

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

215 (17.9.1925)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Mufestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 J. ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J. Samstags 15 J. — Anzeigen: die einseitige Kolonelle 22 J., auswärts 28 J., Reklamen 1.— M. Annahmestunde 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Mittags. Geschäftsstelle: Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

### Der Wortlaut der Einladung an Stresemann

Berlin, 16. Sept. Das am 15. September von dem französischen Vorkriegsminister de Margerie dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann übergebene Memorandum hat folgenden Wortlaut:

„Bei Uebernahme der Note am 4. August d. J. an Dr. Stresemann ist der französische Vorkriegsminister beauftragt worden, dem Minister mitzuteilen, daß die französische Regierung in Uebereinstimmung mit ihren Alliierten es für zweckmäßig halte, im Falle einer künftigen Aufnahme der bezeichneten Note durch die deutsche Regierung den Abschluß der eigentlichen Verhandlungen durch eine Zusammenkunft juristischer Sachverständiger und hierauf durch eine Begegnung der Außenminister der beteiligten Staaten zu beschleunigen. Nach den nunmehr abgeschlossenen Besprechungen der Juristen in London glaubt die französische Regierung und ihre Alliierten, daß die in Frage kommenden Staaten ein Interesse haben, die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen und daß der Augenblick gekommen ist, um einen Zeitpunkt für die geplante Zusammenkunft festzusetzen.“

### Vom Völkerbund

Genf, 16. Sept. Die Aussprache über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundes fand am Mittwoch ihren Abschluß. Der Vertreter Rumäniens bekannte sich namens seiner Regierung nochmals zu den Grundzügen des Genfer Protokolls. Rumänien sei auch bereit, mit seinen sämtlichen Nachbarstaaten obige Art der Schiedsgerichtsverträge abzuschließen.

In der ersten Kommission wurde die Aussprache über den dänischen Vorschlag, der Einsetzung eines Schlichtungsausschusses beim ständigen internationalen Gerichtshof in Haag vorzulegen. Lord Robert Cecil-England und Le Soeur-Frankreich lehnten im Namen dieser Länder diesen Vorschlag ab. Sein Scheitern dürfte damit besiegelt sein. Der japanische Delegierte ist für die Einsetzung einer gemischten Kommission vor, in die die erste und 3. Kommission je 24 ihrer Mitglieder zu entsenden hätten. In der 6. Kommission fand am Mittwoch nachmittags der juristische Antrag zur Behandlung, der die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur Ausarbeitung eines internationalen Minderheitenrechtes vorschlägt. Vorschlag, der zunächst zu Worte kam, vermißte eine klare Stellungnahme zu diesem Antrag, während sich der polnische Delegierte dafür einsetzte. Le Soeur-Frankreich glaubt, daß die erste Arbeit dieser eventuell einzusetzenden Kommission der Limarenaung des Begriffes „Minoritäten“ gewidmet sein müsse. Hervorgehoben zu werden verdient, daß im Verlauf der Verhandlungen der chinesische Delegierte erklärte, daß es auch Mehrheiten gäbe, die gegen die Minderheiten geschützt werden müssen.

### Reparationszahlungen

Berlin, 17. Sept. (Eig. Funddienst.) Der Generalagent für Reparationszahlungen hat mit: Die Reichsregierung hat den am 15. September fallenden Betrag von 30 Millionen M. als erste Rate der im zweiten Jahre des Schiedsgerichtlichen Planes zu leistenden Annuität am Dienstag bezahlt. Die Zahlung erfolgte durch Ueberweisung der Genenwerte in Reichsmark auf das Konto des Generalagenten für Reparationszahlungen bei der Reichsbank.

### Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragskonferenz

(Eigener Funddienst.)

Paris, 17. September Nach der Unterredung, die die deutsche Handelsdelegation am Mittwoch nachmittags im französischen Handelsministerium hatte, wurde ein amtlicher Bericht herausgegeben, in dem es u. a. heißt: „Die beiden Delegationen haben ihren festen Willen ausgesprochen, die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen sobald wie möglich zu Ende zu führen. Sie haben übereinstimmend anerkannt, daß es zweckmäßig wäre, die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf neuer Grundlage unter Berücksichtigung der vorhergehenden Arbeiten der Unterkommission und der Sachverständigen ins Auge zu fassen. Es besteht Einverständnis darüber, daß die deutsche Delegation in einer Note die deutschen Forderungen und Angebote auf Grund der von ihr vorgeschlagenen Grundlage bekanntgeben wird. Die französische Delegation wird ihrerseits schriftliche Gegenvorschläge ausarbeiten, woran sich dann die mündlichen Verhandlungen anschließen werden. — Unter diesen Umständen kehren Staatssekretär Trendelenburg und seine Mitarbeiter nach Berlin zurück, um mit ihrer Regierung den Text der deutschen Note festzulegen, die zusammen mit der Note der französischen Regierung als Diskussionsgrundlage dienen soll, bei den Verhandlungen, die wahrscheinlich Mitte Oktober wieder aufgenommen werden sollen.“

### Bischöfliche Warnung vor den Rechtsradikalen

Berlin, 16. Sept. Der Breslauer Bischof Kardinal Vertram bringt als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz eine bereits früher erlassene Warnung vor Rechtsorganisations, wie Stahlhelm und Jungdeutscher Orden, in Erinnerung. In der Mitteilung des Kardinals heißt es: „Wenn Bedenken gegen solche sogenannten vaterländischen Verbände ausgesprochen werden, so bedeutet das nicht eine neutrale Stellungnahme, sondern eine direkte Warnung. Das Episcopat kann es nicht dulden, daß Geistliche sich an diesen Verbänden beteiligen.“

### Einberufung des auswärtigen Ausschusses

Berlin, 16. Sept. Der auswärtige Ausschuss des Reichstages wird sich in seiner Sitzung am Mittwoch, 23. September, insbesondere mit dem Sicherheitspaß beschäftigen. Es steht zu erwarten, daß die Reichsregierung dem Ausschuss über das Ergebnis der für nächsten Montag einberufenen Kabinettsitzung informieren wird.

### Ansiedlung deutscher Opatanten aus Polen

Berlin, 16. Sept. Der Ostauschuss des Reichstages hat heute seine Aussprache über die Opatantenfrage fortgesetzt. Der Regierungsvertreter von Roth ging eingehend auf die Siedlungsfrage ein. Neue Mittel für die Ansiedlung der Opatanten seien erforderlich. Am 1. November ds. Js. seien rund 500 landwirtschaftliche Opatanten zu erwarten, am 1. Juni 1926 1500 landwirtschaftliche Arbeiter. In Frage kämen für landwirtschaftliche Opatanten 1800 Familien. Dafür seien nötig 100 000 Morgen Land und etwa 30 Millionen Mark. Fehlendes Geld müsse der Opatant auf dem Wege der Zwischenkredite angedient werden. 10 Millionen seien bisher zur Verfügung gestellt worden. Außerdem schwebten Verhandlungen mit der Reichsregierung über 10 Millionen Mark für Zwischenkredite und 5 Millionen Reichsmittel. In gegenwärtiger Arbeit von Reich und Preußen könnten für die 1000 Opatanten das nötige Land beschafft werden. Beschäftigte für das Land nur 65 Prozent des Vorkriegswertes werden.

### Der Krieg in Marokko

London, 16. Sept. „Daily Express“ meldet aus Tetan, daß der 2500 Meter hohe Atlasberg, der seit Beginn der französischen Offensive mehrmals den Besitz gewechselt habe und zuletzt in den Händen der Franzosen war, von den Rifleuten zurückerobert worden ist.

Madrid, 16. Sept. Aus Marokko verlautet: Nach hartem Kampf gelang es den spanischen Streitkräften im Osten von Cuba Tahar vor Tetan, der seit Beginn der französischen Offensive mehrmals den Besitz gewechselt habe und zuletzt in den Händen der Franzosen war, von den Rifleuten zurückerobert worden ist.

Paris, 16. Sept. Die französischen Truppen in Marokko sind am Mittwoch zur Offensive im Zentrum der Front übergegangen. In 3 Kolonnen rücken sie gegen das Bergmassiv von Bibane vor, das von den Rifleuten und den Aufständischen stark besetzt worden ist. Die französischen Truppen werden bei ihren Angriffen durch Tank- und Maschinengewehre unterstützt. Der Vormarsch dauert nach den letzten Berichten noch fort. Nach Meldungen aus englischer Quelle wurden die in der Nacht von Alusama gelandeten spanischen Truppen nachts von den Rifleuten einem heftigen Geschützfeuer unterzogen. Die Artillerie schwenkte, um ihre Stellungen nicht zu verraten. — Die Lage bei Tetan hat sich angeblich zu Gunsten der Spanier gebessert. Abd el Krim bereitet jedoch, wie gemeldet wird, einen neuen Angriff auf die spanischen Truppen vor.

Paris, 17. Sept. (Eigener Funddienst.) Der neue Bericht der französischen Truppen auf der marokkanischen Front ist nach dem amtlichen Bericht von Erfolg gekrönt. Den Franzosen sei es gelungen, die wichtigsten Punkte des Bergmassivs von Bibane zu besetzen. Die Franzosen werden durch die Bedeutung beiseite, da das Gebiet des Stammes Beni-Uriaabel den Franzosen in die Hand gefallen ist. Der Abfall dieses Stammes hatte i. Z. die Franzosen gezwungen, die Zone nördlich von Uerga zu räumen.

### Internationaler Kongreß der Kriegsverstümmelten

Genf, 16. Sept. Auf die Initiative des französischen Verbandes der Kriegsverstümmelten hin tritt am Freitag in Genf ein zweitägiger internationaler Kongreß der Kriegsverstümmelten zusammen. An dem Kongreß werden u. a. auch die Kriegsverstümmelten Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, Polens, Rumäniens, Jugoslawiens und die der Tschechoslowakei teilnehmen.

### Zusammenfassung der englischen Arbeiterbewegung

London, 16. Sept. Eine Konferenz aus Vertretern der Reformationsführer, Techniker und Gelehrten beschloß, dem in Vorschlag gebrachten neuen Industrieabkommen beizutreten, um gemeinsam mit der Bergarbeitervereinigung, den drei Eisenbahnervereinigungen, sowie den technischen Transportarbeitern zum Zweck eines gemeinsamen Vorgehens und zur gegenwärtigen Hilfe zusammenzutreten.

### Untersuchung vor der Auswanderung

Newark, 15. Sept. Von den 506 Einwanderern, die heute mit dem Dampfer „California“ von Glasgow hier angekommen sind, wurden nur drei in Ellis Island zur Untersuchung zurückbehalten. Das neue System, wonach Einwanderungsuntersuchung vor der Abfahrt nach den Vereinigten Staaten unterzogen werden müssen, scheint sich demnach zu bewähren.

### Banken und Volkswirtschaft

Der 6. Deutsche Bankiertag, der in Berlin wieder zum erstenmal nach fünf Jahren die Sachwalter des deutschen Finanzkapitals vereinte und von nicht weniger als 1200 Bankiers besucht war, beschäftigte sich an erster Stelle mit einem Problem, dessen Bedeutung auch der deutschen Arbeiterklasse nicht einträglich genug vor Augen gehalten werden kann. Die Zahl der Arbeitsstunden, die durch die verheerenden Folgen der Kreditkrise verloren gehen, ist immer noch außerordentlich hoch; Störungen im Betrieb infolge Mangels an Kapital zur Finanzierung der Produktion und des Abfahrs sind noch immer an der Tagesordnung und berauben an zahllosen Stellen immer wieder Teile der Arbeiterklasse ihrer Verdienstmöglichkeit. Das Kapitalproblem aber kann nur im Zusammenhang mit der Gesamtwirtschaft gelöst werden, und darum dürfte man von dem Bankiertag erwarten, daß er zu dieser Frage positive Vorschläge einer Lösung machen würde. Dabei müßten sich die Bankiers dessen bewußt sein, daß ein großer Teil der Fehler, die das deutsche Kreditwesen so schwer geschädigt haben, bei ihnen selbst zu suchen ist. Wenn sie das erkannt, so müßten sie neue Wege zur Besserung der Kreditverhältnisse weisen.

Nun, es ist nicht abzusehen. Die Resolution, die nach den beiden Hauptreferaten gefaßt wurde, betont wieder mit der üblichen Schärfe die Fehler, die an anderer Stelle gemacht wurden. Nur in einem einleitenden Satz spricht man von den Mängeln der Organisation und des Verfahrens der Kreditverteilung, und in den praktischen Vorschlägen erklärt man allenfalls, daß eine Verbesserung der Handelskosten die größte Aufmerksamkeit zu widmen sei. Im übrigen gehen aber alle Maßnahmen an die Adresse der anderen, nicht an die Adresse des eigenen Berufsstandes. Mit großer Schärfe wendet man sich gegen die Steuerpolitik des Reiches, die der Wirtschaft mehr Gelder entzieht, als notwendig ist. Weiter verlangt man die Wiederherstellung des Bank- und Sparkassengeheimnisses und verurteilt die scharfe Konkurrenz staatlicher und kommunaler Banken und Sparkassen. Nur an einer Stelle ein positiver Gedanke: die Banken sollen von jetzt ab schärfer ihre Kredite danach unterscheiden, ob diese volkswirtschaftlich notwendig oder entbehrlich sind. Volkswirtschaftlich notwendigen Krediten ist in jedem Falle der Vorzug zu geben.

Diese Erklärung ist gut gemeint und es wäre ihr einige Wirkung zu wünschen. Wer aber ist der zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit geeignete Richter? Berläßt man sich nur auf das Urteil der Banken, so wird das Interesse am Geldgeschäft selbst und an der Sicherheit der Kreditgrundlagen immer wieder beim einzelnen Abschluß den Ausschlag geben. Geschieht das aber, so ist eine besondere Wirkung von einer solchen Mahnung nicht zu erwarten.

Deutlicher als in der Entschließung hat der Leiter der Deutschen Bank, Direktor Wallermann, in seinem Referat angegeben, daß auch innerhalb der Banken bei der bisherigen Kreditgewährung große Fehler gemacht worden sind, daß man bei der neuen Umsichtung der Kredite, die jetzt bevorsteht, aus den Erfahrungen lernen und nur lebensfähige Betriebe unterstützen müsse. Was man jedoch vermisse, war die Erkenntnis, daß die Ursachen der Kapital- und Kreditnot nicht nur durch die Inflation selbst, sondern noch viel mehr durch die gewaltige Umsichtung der Einkommensverhältnisse herbeigeführt war. Der Sachverhalt der Industrie konnte doch nur deshalb zu diesen ungelungen Konsumbildungen führen, die jetzt wieder auseinanderfallen, weil die Unternehmer durch die Papiermarktkredite über den größten Teil des deutschen Volkseinkommens in der wirksamsten Weise verfügten und aus der Verzerrung der Rentner und der Unterentlohnung der Arbeiterklasse das Kapital zusammenhalten, das dann in der unwirtschaftlichsten Weise verwendet wurde. Eine Mobilisierung des deutschen Volkseinkommens, wie sie von Wallermann empfohlen wurde, kann also nicht nur dadurch herbeigeführt werden, daß Teile der deutschen Unternehmungen aus Ausland verkauft werden; auf lange Sicht muß vielmehr die Sparfähigkeit der breiten Volksschichten angeregt werden, damit auf diese Weise eine stärkere Kapitalbildung erfolgt. Eine solche Erkenntnis würde zu der Folgerung führen, daß die Steigerung der Löhne und Gehälter nicht nur im Interesse der Absatzfähigkeit der deutschen Industrie und Landwirtschaft, sondern auch im Interesse der Wiederherstellung einer gesunden Kapitalbildung liegt. Die Banken aber sind bei diesem Punkt sehr schwerhörig. Selbst in dem Gedanken der Profitwirtschaft zu sehr belangen, schenken sie der Kapitalbildung beim Sparen noch viel zu wenig Beachtung. Solange das nicht der Fall ist, wird man es in diesen Kreisen auch nicht verstehen, daß die Forderung nach einer Herabsetzung der Spanne zwischen den Leih- und Schuldzinsen keineswegs eine nur gegen die Banken gerichtete Forderung ist, sondern daß sie letzten Endes der Gesamtwirtschaft und damit auch der Umsatzfähigkeit der Banken dient.

Die Banken haben seit der Stabilisierung einmales Finanz gelernt. Im Gegensatz zu manchen industriellen Unternehmern treiben haben sie wenigstens theoretisch erkannt, daß das Absatzproblem auf beiden Seiten auf dem der Produktion und dem des Verbrauchs ansetzt werden muß. Daraus erklärt es sich, daß man heute einer gesunden, aus betriebswirtschaft-



# Sozialdemokratischer Parteitag

(Fortsetzung der Dienstag-Vormittags-Sitzung)

**Frau Scheibenhuber-Berlin:** Der Antrag der Frauen, der als Antrag 56 dem Parteitag vorliegt, fordert eigentlich nur selbstverständliches. Die Gleichberechtigung der Frau, die wir verlangen, ist ja eigentlich schon in der Reichsverfassung vorgesehen. Aber wir haben auch in der Partei noch viel zu tun, um die Frauen so zu berücksichtigen, wie es im Interesse der Parteiarbeit und der Frauenagitation liegt. Unter einer Art Ausnahmezustand leben die Frauen ja immer noch. Bei keinem Manne wird man danach fragen wie seine Familie zur politischen Tätigkeit steht, aber bei der Frau fragt man danach, ob sie die Parteiarbeit in der Berufsausbildung der Frau, in der Weiterbildung der weiblichen verheirateten Beamter durch den Mann, bei dem die Frau als Konkurrentin des Mannes ihre Arbeitskraft billiger verkauft. Diesen Gefahren müssen wir entgegenzutreten. Im Interesse der Parteibewegung müssen auch die Kräfte der Frauen eingeschärft werden. Dadurch werden viele Frauen zurückgeholt und der geringe Arbeitslohn wird noch mehr bekräftigt. Auch im Kampfe gegen den Alkohol müssen wir die Jugend unterstützen, die vorangeht. Wir verlangen endlich die Wiedereinführung der internationalen Prozentfrage, die namentlich in Oesterreich einen großen Erfolg gehabt haben. (Beifall.)

**Reil-Bremen:** Unter den Statistiken des Parteivorstandes fehlt ein Altersstatistik. Das Alter von 20 bis 35 Jahren ist in der Partei ersprechend zurückgegangen. Wir haben eine ganz andere Alterszusammensetzung als in der Parteizentrale. Das ist zurückzuführen auf die allgemeine politische Linie der Partei. Obwohl wir wissen, daß namentlich auch Ebert den republikanischen Sammelkandidaten empfohlen hat und daß eine frische Mehrheit des Parteiausschusses ihn schon für den ersten Wahlgang wollte, hatten wir daran fest, daß dieses Vorgehen falsch war. Welche Kreise der Parteigenossen haben sich gegen Ebert gewandt? Vor allem aber bedauern wir das parlamentarische Vorgehen in dieser Frage. In Frankreich und Belgien wird bei so wichtigen Entscheidungen die Mitgliedschaft gefragt. Die Reichspräsidentenwahl war nicht nur eine eminent politische Frage, sondern auch eine Frage der Organisations- und Parteidemokratie. Wir haben uns leisten lassen von dem Gedanken der weiteren Konsolidierung der Republik. Wir hätten statt dessen die sozialistische Arbeiterbewegung fester konsolidieren müssen. Ein sozialdemokratischer Kandidat im zweiten Wahlgang hätte die kommunistische Partei zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt. Wenn wir 10 Millionen sozialistischer Wähler haben ist die Republik besser geschützt als durch alle Verabredungen. Wir verlangen Parteidemokratie und die Konsolidierung der sozialistischen Arbeiterbewegung. (Beifall.)

**Wiedmann-Offenbach:** Wir wünschen, daß die besondere Beitragskarte für die Internationale fällt. Den Beitrag für die Internationale kann die Zentralkasse tragen. Statt dessen möchten wir einen besonderen Kulturbeitrag zur großzügigen Pflege der Bildungsarbeit. Gegenüber Adolf Hoffmann nur eins: Wir haben in Berlin seit 1918 bei uns die kleine Koalition mit dem Zentrum und unsere Erfahrungen damit zwingen uns, auch im Reich eine Koalition zu wünschen, die das Zentrum nicht weiter nach rechts drängt. In Berlin haben wir trotz der Koalition mit dem Zentrum das beste Volkshochschulgesetz und das beste Lehrerbildungsgesetz im Reich. Also man kann die Taktik nicht nach einem Berliner Schema beurteilen. (Beifall.)

Nach Besetzung eines Beiratsmitgliedens der Nordwestdeutschen Partei wird die Debatte auf nachm. 3 Uhr vertagt.

## Nachmittags-Sitzung

In der Fortsetzung der Debatte über den Vorstandsbericht erhält zunächst das Wort

### Bermann Müller

Broschewitsch verwies auf Anträge, die verlangen, daß sozialdemokratische Beamte einer freien Gewerkschaft beitreten müssen. Mich wird niemand in Verdacht haben, daß ich etwas gegen den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund hätte, aber Tatsache ist, daß viele Kommunal- und Reichsbeamte heute noch in anderen Verbänden sind und wir sollen hier eine gewisse Toleranz üben und sollen nicht Schranken aufrichten, die in sehr vielen Parteiorganisationen zu dauernden Streitigkeiten führen könnten. (Sehr wahr!) Ein Antrag Bismills will das Organisationsrecht dahin ändern, daß in Fällen, wo ein Ausschlußverfahren gegen Mitglieder eingeleitet ist, die sich in ihren Sondierungen auf Einmütigkeiten des Parteivorstandes stützen, der Vorsitzende des Schiedsgerichts nicht vom Parteivorstand, sondern von der Kontrollkommission ernannt wird. Darin sehe ich ein indirektes Mißtrauensvotum gegen den Parteivorstand und ich möchte den Vorsitzenden, um den es sich handelt, auch gegen die Unterstellung vermahnen, daß irgend eine Sondierung des Parteivorstandes hätte maßgebend sein können für das Schiedsgericht, dem er zu präsidieren die Ehre gehabt hat.

Dann ein paar Worte an meine lieben Frankfurter. Ich bin der Letzte, der gegen Frankfurt eingenommen wäre; ich selbst bin vor 33 Jahren in Frankfurt in die sozialistische Bewegung gekommen. Als ich den Antrag Frankfurt las, daß der Parteivorstand die Fühlung mit den Massen nicht verliere, (Sehr wahr!) und die andere Kollegen im Parteivorstand waren wohl derselben Auffassung. Von formalistischen Gefühlen gegenüber der Gesamtpartei zeugen solche Anträge nicht. (Sehr wahr!) Erleichterung hat sich keiner der Frankfurter Vertreter materiell den Inhalt dieses Antrags zu eigen gemacht. Wenn sie sagen, man könne solche Anträge nicht abwürgen, so bestreite ich das; die Qualität des Führers sei sich gerade darin, daß er der Wahrheit überall zum Siege zu verhelfen sucht. (Geheftete Zustimmung.) Es hätten doch wenigstens einige in Frankfurt da sein müssen, die sich gegen einen solchen unheimlichen und unehrenhaften Antrag wehren. (Zuruf: Die wären aber nicht delegiert worden!) (Heiterkeit.)

Wem ist die rote Fahne die Fahne unserer Partei und des internationalen Sozialismus. Das entspricht uns aber in der historischen Situation, in der wir zu kämpfen haben, nicht davon, auch für die schwarz-rot-goldene Fahne einzutreten gegenüber den monarchistischen Reaktionskräften. Wir brauchen gerade deshalb ein sozialistisches Programm, das allgemein anerkannt wird, weil heute von der Jugend so viele in die schwarz-rot-goldene Reichsbanner-Bewegung hineingekommen, die in Sozialisten zu erziehen haben. Also das ist kein Gegenstand, sondern durchaus zu vereinbaren.

Zur Barmer-Affäre habe ich mich schon in einem ziemlich frühen Stadium im Reichstag deutsch genug geäußert. Und die Fraktion hat alles getan, um Klarheit in der Sache zu schaffen. Wenn man es immer so darstellt, als ob man mit einem Manne wie Barmer überhaupt keine Verbindung hätte unterhalten dürfen, so möchte ich auch vor diesem Forum daran erinnern, daß, als zum ersten Male Führer der deutschen So-

zialdemokratie mit Barmer zusammenkamen, Branting, Troelstra und andere Führer der Internationalen Barmarks Hause verkehrt haben, daß er in jener schweren Zeit, als die Internationale von Branting weg mußte, ihr sein Haus zur Verfügung gestellt hat. Wenn von der weißen Weite geredet wird, so stelle ich fest, daß die Unterjochungen, wo alle in Betracht kommenden Personen vernommen wurden, nicht ergeben hat, daß irgend ein Fleck auf die betreffenden Personen fällt. Im übrigen erinnere ich daran, daß selbst August Bebel sich einmal dagegen verteidigen mußte, in Beziehungen zu einem in generellen Lager stehenden Kapitalisten gestanden zu haben. Siehe das Protokoll des Gothaer Parteitages vom Jahre 1876. Da handelte es sich auch um 20 bis 25 Flaschen Wein, um ein Darlehen. Es wird wohl niemand in der Partei geben, der deshalb irgend welche Vorwürfe gegen Bebel aufrecht erhalten wollte.

Wenn in diesem Zusammenhang auch davon gesprochen wird, es müsse das alte Vertrauen wieder hergestellt werden, das früher der Parteivorstand genoss, so kann ich mich, der ich schon 19 Jahre im Parteivorstand war, daran erinnern, daß auch früher schon, zum Teil auch aus Evidenz, von Rosa Luxemburg, Parous und Clara Zetkin eine Tätigkeit entfaltet wurde, die man nicht immer als Vertrauensvotum für Bebel, Singen, Marer usw. bezeichnen konnte. (Sehr wahr!) Und wir wissen auch, daß man Bebel auf dem Nürnberger Parteitag gegen seines Eintretens für die deutsch-englische Friedensresolution den Vorwurf der Sensibilität machte. Also es ist alles schon dagewesen, so daß wir, die wir das mit erlebt haben, solche Dinge nicht so tragisch nehmen, wie sie jüngeren Parteigenossen erscheinen mögen. — Meinere behauptete, es würde von uns die Volksgemeinschaft propagiert. Wo ist das in der sozialdemokratischen Presse geschehen? (Sehr wahr!) Zur Volksgemeinschaft gehören doch auch die Deutsch-Nationalen. Die richtige Volksgemeinschaft werden wir bekommen, wenn wir nach dem Siege des Sozialismus die klassenlose Gesellschaft haben.

In diesem Zusammenhang zur Haltung des Parteivorstandes bei der Reichspräsidentenwahl wenige Sätze. Wir vertragen heute kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß nicht nur Ebert der Vorkandidat war, man sollte im ersten Wahlgang für einen republikanischen Sammelkandidaten eintreten, sondern auch alle Parteigenossen, die zunächst als Kandidaten in Aussicht genommen waren, nicht nur Ebert, sondern auch Otto Braun, Marer und sehr gegen seinen eigenen Willen und nur unter der Bedingung, daß er lediglich für den ersten Wahlgang zu kandidieren brauchte, diese Kandidatur damals angenommen hat. Unter den damaligen Verhältnissen konnte man mit Sicherheit annehmen, daß ein Sozialdemokrat nicht Reichspräsident werden würde. Die, die sich so gern auf den Klassenkampf berufen, sollten das zuerst bereuen. Zweitens drehte es sich darum, möglichst einen zuverlässigen Republikaner und Demokraten an die Spitze zu bringen. Allerdings haben wir im ersten Wahlgang angenommen, daß die Anhänger Hindenburgs selbst so klug sein würden, den Mann nicht auf diesen Posten zu stellen. Aber wenn wir uns darüber klar machen, daß ein Sozialdemokrat das Kennen nicht machen würde, was hätte es denn noch für einen Zweck gehabt, für den zweiten Wahlgang die sozialdemokratische Kandidatur aufrecht zu erhalten. Damit hätten wir denselben Fehler gemacht, den wir mit Recht den Kommunisten vorwerfen. (Sehr wahr!) Das tatsächliche Ergebnis hat gezeigt, daß nicht nur kein Sozialdemokrat unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchzubringen war, sondern auch ein Zentrumsmann nicht; das kann uns doch aber nicht veranlassen, für die nächste Wahl für ein getrenntes Vorgehen aller Parteien einzutreten, sondern es wird sich im Gegenteil darum handeln, die Kräfte der Republikaner zu konzentrieren. Eine Reichspräsidentenwahl ist eben etwas anderes als eine Reichstags- oder Landtagswahl. (Sehr richtig!) Was das Beiseitegehen der Sozialisten bedeutet, haben wir auch in Frankreich gesehen, wo dadurch die Wahl Poincarés ermöglicht wurde. Es hätte jedenfalls nichts geschadet, wenn ein anderer Mann in jener Konfliktzeit an der Spitze der französischen Republik gestanden hätte. — Adolf Hoffmann meinte, wir ständen an einem Wendepunkt der Bewegung. Ich warne dringend vor solchen Wendepunkten. (Sehr wahr!) Ich bin überzeugt, daß die Reichspartei auf dem zuletzt eingeschlagenen Wege noch eine Weile weit weitergehen müssen. Die deutsche Politik kann nach dem verlorenen Krieg leider nicht nach unseren Gesichtspunkten, aber auch nicht nach den sozialistischen Gesichtspunkten gemacht werden. Wir haben wünschenswert unter ausserpolitischen Einflüssen, und es ist sehr wohl möglich, daß wir im Laufe der nächsten Zeit, ob wir wollen oder nicht, wieder an der Verantwortung werden teilnehmen müssen. Die Sozialdemokratie kann sich unter so komplizierten Verhältnissen getrennt von den Lehren ihrer großen Meister, nur an den Tatsachen orientieren und zu konkreten Fragen im Interesse der Arbeiter Stellung nehmen. Das ist der beste Klassenkampf. Eintreten für die Arbeiterklasse. Durchdringung des Staates mit Sozialismus, soweit das unter den heutigen Verhältnissen überhaupt möglich ist, Ausgestaltung der Demokratie im Staate. Wer diesen Parteitag in seiner stolzen Gesinnung, trotz einzelner Gegenfälle, gesehen hat, weiß doch, daß wir in den letzten Jahren auf dem rechten Wege gewesen sind. Bleiben wir auf ihm, dann werden wir auch zum Ziele kommen. (Lebhafter Beifall.)

### Sendewitz-Zuidan:

In derselben Nummer des Seideler'schen Parteiblattes, die den ersten Bericht des Parteitag's enthielt, fand ein Artikel über die Krise der Republik, in dem ausgeführt war, die Sozialdemokratie sei im Kabinett Strejsemann gut genug gewesen, das Ruhrabenteuer und den Währungsverfall zu liquidieren und dem Volksplod den Kandidaten des mit den Deutschnationalen verbündeten Zentrums zu unterwerfen; das sei die Ursache der Niederlage gewesen. Dieser Artikel gibt die Gesichtspunkte unserer Kritik richtig wieder. Die Niederlage der Reichspräsidentenwahl war nicht verschuldet durch das Vorgehen einzelner Genossen, sondern das Ergebnis der Politik der letzten Jahre. Das Zentrum hatte nicht mit uns verhandelt, sondern uns einfach diktirt. (Widerspruch.)

Wir Sozialdemokraten sollen eben nur immer Opfer der Republik bringen. Das verstehen viele Kreise der Genossen nicht und darum gab es keine Begeisterung für Marx Scheibemann hat ein Bild gemacht, man könnte das Bild ergänzen durch eine Darstellung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse. Die Lage der Arbeiterklasse in der schwarz-rot-goldenen Republik ist durchaus nicht so; daß sie in dieser Republik aus vollem Verzeu Ja laagen könnten. (Beifall, Widerspruch und Zurufe.) — Wenn Sie nur Kräfte hätten, hören wollen, dann dürfen Sie nicht auf den sozialdemokratischen Parteitag gehen. (Gelächter und Zustimmung.) Diese Zustände sind eingetreten, obwohl wir immer wieder Bündnispolitik gemacht haben. Angesichts dieser Tatsache, angesichts der Reichspräsidentenwahl Hindenburgs und der deutschen Reichsregierung müssen wir doch fragen, ob die Bündnispolitik richtig war. Es war ein Fehler, daß wir vor der Reichspräsidentenwahl aus-

geschrieben haben, das Leben der Republik wäre durch eine Wahl Hindenburgs bedroht. Nach der Wahl hat der „Vorwärts“ geschrieben, die Wahl Hindenburgs sei eine Niederlage der Republik gewesen, aber sein Amtsantritt ihr Sieg. Wir sollten den Massen stets sagen, daß das Schicksal der Republik stets abhängt von ihren Kräften im Proletariat. Die Republik lebt nicht durch irgendwelche Bündnisse, sondern durch die Kraft und Stärke der Arbeiterbewegung. Wir sind alle von einem gemeinsamen Willen befeuert und wir nehmen bei allen Meinungsverschiedenheiten auch bei uns in Anspruch, das Beste der Partei und der deutschen Arbeiterklasse zu wollen. (Beifall.)

### Frau Wolf-Dacholt

belehrt die Kurse für die Erziehung von Funktionären. Es sei eine der wichtigsten Aufgaben, den jungen Menschen Klarheit zu geben und sie für die Parteiarbeit zu schulen. Über die Leiter dieser Kurse dürften die Erziehung zur Achtung und gegenseitigen Vertrauen nicht außer Acht gelassen werden. Wenn in einem dieser Kurse gesagt worden sei, die Alten wollten nicht von ihren Rollen weichen und die Partei selbst sei schon ins Greisenalter eingetreten, so ist das ein Mißverständnis. Dabei könne die Mutter Partei doch noch nicht so arselhaft sein, wenn sie noch immer die schmutzigen Bindeln aus dieser politischen Kinderstube herausziehen müsse. (Heiterkeit.) Ebenso unpassend sei es, wenn in diesen Kursen die Frage aufgeworfen würde, ob Juden die Qualifikation zur Führung hätten, und der Kursleiter dabei den jungen Leuten sage, eine christliche Frau werde nie so spinnig sein wie Ruth Fischer. Das Führerproblem dürfe in dieser Weise in diesen Ausbildungskursen nicht erörtert werden. Die Kurse hätten nur dann ihren vollen Wert, wenn in die jungen Herzen wirklicher sozialistischer Geist verpflanzt werde. (Beifall.)

Ein Schlußantrag, von Krüger-Brandenburg begründet, wird mit großer Mehrheit angenommen.

In seinem Schlußwort nimmt

### Stelling

zunächst Stellung zu den vorliegenden Anträgen. Die Anträge auf Schaffung eines Agrarbüros bittet er dem Parteivorstand zu überweisen. Der nächste Parteitag solle die Agrarfrage eingehend erörtern. Ebenfalls dem Parteivorstand überweisen werden sollen die Anträge auf Wiederherausgabe der Parteikorrespondenz und auf Schaffung der nötigen Auffklärung auch gegenüber Zentrum und Demokraten in der Parteipresse. Desgleichen verschiedene Anträge auf verstärkte Beachtung der Elternbeiratswahlen, Schaffung sozialistischer Filme, Herausgabe neuer Broschüren und Schaffung neuer Agitationsmaterialien. Der Antrag auf Wiedereinführung von Wandersparten soll dem Reichsausschuß für sozialistisches Bildungswesen übergeben werden. Abzulehnen bittet der Redner die Anträge, die prinzipiell Bündnisse mit bürgerlichen Parteien und Eintritt in überparteiliche republikanische Organisationen verbieten wollen. Sollte wirklich das Reichsbanner aufgelöst werden? Man könne die Taktik nicht durch Beschlüsse des Parteitag's festlegen, man müsse in der gegebenen Situation doch nach der Notwendigkeit handeln. Anzunehmen sei der Antrag gegen weitere Erhöhung des Mietzinses. Zur Frage der Aufstufung des Parteivorstandes bittet Stelling nur den Antrag von Parteiausschuß und Parteivorstand anzunehmen. Selbstverständlich sei die Genehmigung auch notwendig für schon belichtete Aufsichtsratsposten. Auf der anderen Seite dürfe man nicht vergessen, daß die Gewerkschaften jetzt vielfach Ämter erwerben und dadurch manches erreichen und daß die Arbeiterbewegung tief ins Wirtschaftsleben eindringen will. Die Anträge auf Beschäftigung von Volkswissenschaftlern seien abzulehnen. In der Aufstufungsfrage müsse die Führung dem Vorstand des AGS überlassen bleiben, den die Partei natürlich mit voller Kraft unterstützen werde. Im übrigen sei bei der Frage des Volkswissenschaftlers der Klassenpunkt nicht zu vergessen, und die Tatsache, daß ein erfolgreicher Volkswissenschaftler politisch sehr ungenügend wirken könne. Dem Parteivorstand überweisen werden sollten die Anträge auf vermehrte Agitation gegen die Abtreibungsparagrafen. Der Antrag Bismills, daß die Parteigenossen im persönlichen Verkehr vorsichtiger sein müßten, solle abgelehnt werden. Ebenso der Antrag Bremen über die Reichspräsidentenwahl. Die Listen über Fehlen bei wichtigen Abstimmungen wurden bereits bekannt gegeben. Der Antrag München wegen der Überorganisation in Sportvereinen usw. sei dem Parteivorstand zu überweisen. Einen Zwang namentlich für die Beamten, den freien Gewerkschaften anzugehören, könne man jetzt nicht beschließen. In mancher anderen Organisation der Beamten seien unsere Genossen der Sauerreife und hätten Gutes demirkt. Selbstverständlich mußten im Rahmen jeder Organisation Angriffe gegen die Partei zurückgewiesen werden. Die Anträge auf Zwangsweisen Eintritt in die Gewerkschaften für die Beamten seien in voller einstimmigkeit mit dem Parteivorstand abgelehnt. Über die Stellung des Parteivorstandes und den Antrag auf Mißbilligung gegen den Parteivorstand und den Antrag auf Mißbilligung der Unterschrift von Parteigenossen zur Einladung für die Jahrestagung der Partei seien die Anträge abgelehnt. Der Antrag Wismar wegen Schaffung einer kommunalpolitischen Vereinigung bittet er dem Parteivorstand und der kommunalpolitischen Zentralkasse zu überweisen.

Dann einige kurze Worte zur Debatte. Es wäre uns allen viel lieber gewesen, wenn wir uns mit so manchen Dingen im Bericht nicht hätten zu beschäftigen brauchen. Aber wir waren dazu gezwungen. Ich habe mich gewundert, daß gleich drei Parteigenossen aus Frankfurt auftraten, um den Parteivorstand in Grund und Boden zu verdammen. Was wir wollten, war nur, darzulegen, daß wir uns bei all unseren Schritten von dem Gesamtinteresse der Partei leiten lassen. Auf jeden Fall sollte, nachdem wir uns hier unsere Meinung geäußert haben, nicht in der veräffeltenden Weise geschrieben werden, wie das die „Frankfurter Volksstimme“ jetzt getan hat. Ihr Artikel über diese Debatte kann nur zur Verklärung der Gesinnung beitragen und richtet sich dadurch selbst. (Sehr wahr!) Ich frage die Frankfurter, ob das auch ein lokales Verbrechen war, wenn in Frankfurt Zettel verteilt wurden, auf denen es hieß: „Parteigenossen, verweigert nicht den Wahlrecht auszuüben, wählt Genossen, die eine geradlinige Politik verfolgen. Dies sind Robert Dismann, Koch, Staatsbank-Präsident a. D., Wisk, Dressel. Alle übrigen sind auf der Liste zu streichen.“ (Zuruf: Das ist von der Partei abgelehnt worden!) Aber es wäre selbstverständlich von Parteigenossen, die kameradschaftlich arbeiten, daß sie es ablehnen, solche Zettel überhaupt anzufertigen und zu verteilen. Lassen Sie uns als Sozialdemokraten gemeinsam arbeiten. Sorgen Sie dafür, daß aus Ihrem Zuhörerbereich ein Beirat wird, der sich selbst erhalten kann; dann werden Sie weniger Zeit haben, sich mit solchen Dingen zu befassen. — Man hat gesagt, die Republik sei nicht unser Ideal. Gewiß, noch keiner von uns hat diese Republik als das letzte Ziel seiner Wünsche angesehen, wohl aber als den Grundstein für die soziale Republik, der unser Sehnen und Hoffen gilt. Diesen Grundstein müssen wir deshalb mit Zähnen und Klauen verteidigen. In der Frage der Reichspräsidentenwahl kann ich die Ausfüh-

rungen Millers nur unterstreichen. — Gegenüber Parteivorsitzenden, die an einer kommunistischen Delegation nach Ausland teilnehmen und dann in öffentlichen Versammlungen, die von kommunistischen Organisationen einberufen sind, über ihre Eindrücke in Ausland berichten, muß das Organisationsstatut angewandt werden, denn diese Kreise arbeiten damit bewußt für die Interessen einer der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstehenden Partei. (Sehr wahr!) Ich bitte Sie, nach dieser Ausprägung alles Trennende zurückzustellen und gemeinsam in treuer Kameradschaftlichkeit den Kampf gegen unsere Widersacher zu führen, den Kampf um den Sieg der roten Fahne des Sozialismus. (Lebhafte Beifall.)

Parteis

legt die Stellung des Parteivorstandes zu den Anträgen zur Modifikation, Organisation und Kasse dar. Den Antrag, der wünscht, daß wir uns mehr mit den Zielen und der Arbeit der funktionsfähigen Bewegung befassen, bitten wir, dem Parteivorstand zu überweisen. Ein weiterer Antrag will Aufnahme einer Altersstatistik. Wir haben nichts dagegen, wenn solche Statistiken in Bezirken aufgenommen werden. In diesem Sinne bitte ich, den Antrag zurückzuziehen. Dem Antrag, der den Parteivorstand ersucht, laufend zusammengestellten Material für die Funktionäre herauszugeben, werden wir versuchen, Rechnung zu tragen und bitten ihn dem Vorstand zu überweisen. Zur Abweisung empfehlen wir den Antrag auf Herausgabe einer neuen los. Frauenzeitschrift, sowie auf Herausgabe der „Neuen Zeit“. Die Anträge inbezug auf die Reichs- und Landesbesten richten sich an eine falsche Adresse. Das war bisher Sache des Parteiausschusses gemeinsam mit dem Vorstand. Im übrigen können solche Listen in der Regel erst im letzten Augenblick aufgestellt werden, wenn die Arbeiten in allen Bezirken erledigt sind. Diese beiden Anträge wären also abzulehnen. Die Anträge auf Abhaltung eines Frauentages zur Demonstration für die Interessen der wertvollen Frauen empfehlen wir dem Parteivorstand zu überweisen. Der Antrag, der wünscht, daß unser Organisationsstatut auf demokratischer Grundlage aufzubauen ist, ist gegenstandslos, weil das bereits der Fall ist. Abzulehnen bitten wir auch den Antrag, der den Unterbezirken eine gewisse finanzielle Selbständigkeit geben will. Die Unterbezirke sollen in der Hauptfrage Selbstbestimmtheit haben, während die finanziellen Geschäfte im Parteivorstand erledigt werden. Zu der weiter beantragten Milderung des Organisationsstatuts, fast „Ortsverein“, „Kreisgruppe“ zu sagen, liegt im Augenblick kein Anlaß vor. Ebenso bitten wir, die Anträge abzulehnen, die den Bezirken und Unterbezirken die Möglichkeit parlamentarischer Betätigung erschweren wollen, und auch den Antrag, monach im Parteivorstand festgelegt werden soll, daß in künftigen Fällen die Aufstellung des Reichspräsidenten-Kandidaten nur auf einen Parteitag zu erfolgen hat. Das ist unter Umständen nicht durchführbar. — Eine Milderung der Höhe des Eintrittsgeldes halten wir nicht für zwingend nötig, darüber kann bei einer späteren Umgestaltung des Organisationsstatuts vielleicht geredet werden. Die Herabsetzung des Parteibeitrages auf die Hälfte in Gegenden mit besonders niedrigen Löhnen, würde zu unabsehbaren Konsequenzen führen. Wo besondere Verhältnisse vorübergehend eine solche Maßnahme rechtfertigen, haben wir nichts dagegen. Abzulehnen bitten wir auch den Antrag, daß ein monatlicher Beitrag von den Bezirken selbst eingeleitet wird und Anträge, die Ähnliches wollen, wie z. B. die Einstellung der Beiträge nach dem Einkommen. Dem Antrag des Parteivorstandes in bezug auf den Werbebeitrag der Parteimitglieder bitten wir, anzunehmen. Würde der Antrag angenommen, der 25 Prozent vom Reingewinn dafür erheben will, so müßte der Parteibeitrag wesentlich erhöht werden. Weshalb sind die Unterbezirke der Parteischätze nur rednerisch da, und im übrigen denken wir nicht daran, die Parteischätze vom Parteivorstand abhängig zu machen. Ein weiterer Antrag des Parteivorstandes will schließlich im Statut festlegen, was bisher schon der Fall war, daß 10 Proz. von Parteimitgliedern in den Parteischätzen zu leisten sind. Den Antrag, der diesen internationalen Beitrag in der ordentlichen Mitgliedsbeiträge einfließen lassen will, bitten wir abzulehnen. Bedenken haben wir dagegen, in das Statut hineinzubringen, daß die Erwerbslosen vom Beitrag befreit sein sollen. Im übrigen entspricht das einer alten Übung. Damit, daß das Geschäftsjahr in Zukunft mit dem Kalenderjahr übereinstimmen soll, sind wir einverstanden.

Einige Anträge wollen die Festlegung, daß die Wahl der Delegierten zum Parteitag oder zu internationalen Kongressen durch Wahl erfolgt. In dem Sinne zu verfahren, steht jedem Bezirk frei. Aber wir halten es nicht für am Platze, allgemein ein bestimmtes System hierfür festzusetzen. Den Anträgen inbezug auf die Berechnung der weiblichen Delegierten im Parteiausschuss sind wir bereit, entgegen zu kommen, da deren Zahl tatsächlich sehr gering ist. Wir sind einverstanden damit, daß in Zukunft die Zahl der Mitglieder, die die Voraussetzungen für einen Vertreter im Parteiausschuss ist, bei den weiblichen Mitgliedern von 10 000 auf 7 500 herabgesetzt wird. Dadurch würden 10 statt bisher 3 weibliche Delegierte in den Parteiausschuss einziehen. Der Antrag auf Vereinfachung einheitlicher Abrechnungsformulare um, ersuchen wir dem Parteivorstand zu überweisen. Ein weiterer Antrag will ausgesprochen wissen, daß Mitglieder der Partei, die sich in nationalen Sportorganisationen befinden, sich damit selbst aus der Partei ausschließen. Das gibt es nicht mehr; es muß immer ein Ansehensverfahren eintreten. Das würde aber einen sauberen Streitfall in die Partei hineintragen und deshalb bitten wir, das abzulehnen. Ein Verbot von Sonderbestimmungen, wie es von Zwickau beantragt wird, ist schon auf früheren Parteitagen mehrfach erfolgt. Die Motivierung des betreffenden Antrages müssen wir aber ablehnen. In Sachsen dürfte auf beiden Seiten in dieser Beziehung geltend gemacht sein. (Widerspruch bei den sächsischen Delegierten.) Einen regelmäßigen vierteljährlichen Beitrag für Kulturzwecke zentral bindend einzuführen, haben wir Bedenken. Wir haben aber nichts dagegen, wenn einzelne Bezirke oder Orte einen solchen Beitrag erheben. Der Antrag Wipinski, den Müller schon erwähnte, will ein kleines Geldeinheitsgesetz machen. Auch ich weise dieses Mißtrauen gegen den Parteivorstand entschieden zurück und ersuche um Ablehnung dieses Antrages.

Zum Schluß eine Bemerkung über den Mitgliederzählungsfrage. Das wir ihn leicht nehmen und seinen Ursachen gleichgültig gegenüberstehen, muß ich entschieden zurückweisen. Aber ich glaube nicht recht an ihn, sondern nehme an, daß die Angaben über die Mitgliederzahl aus der Inflationszeit nicht ganz geklärt haben. Jedenfalls wollen wir alles daran setzen, im nächsten Jahre eine beträchtliche Mitgliederzunahme zu erzielen. (Beifall.)

Ludwig (Parteivorstand):

meldet sich gegen den Antrag Leipzig, der den sogenannten Werbebeitrag der Parteischätze ablehnt und den Parteivorstand nur am Reingewinn beteiligen will. Die Parteischätze haben freiwillig diesen Werbebeitrag eingeführt und 590 000 Mark gewährt und damit in der schlimmsten Inflationszeit den Parteiführer erhalten. Nur Leipzig hat sich geweigert und lediglich den statutenmäßigen Anteil am Reingewinn gegeben, rund 12 000 Mark, während die übrigen sächsischen Parteischätze 61 000 Mark gegeben haben. Dafür hat der Parteivorstand seinerseits den Parteischätzen seit Ende der Inflations 850 000 Mark gegeben. (Zuruf: Natürlich als Darlehen!) Wir verlangen, daß die Parteischätze nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden. Parteigeld muß so

verwaltet werden wie Bankgeld. Oder glaubt Ihr, daß die Arbeiterbank Geld verliert? Unsere Parteischätze sollen technisch auf der Höhe sein, aber auch der Partei geben, was sie geben können. Ueber die Bankamts-Affäre brauchen wir durchaus nicht zu schweigen. Der Prüfungsausschuss hat ein Rundschreiben an alle Reaktionen und Parteisekretariate erlassen, um Anlagematerial gegen die beschuldigten Genossen zu erhalten. Nicht eine Mitteilung ist eingegangen. (Hört! Hört!) Wir waren ganz auf die deutschen und ausländischen Anwälte angewiesen, wir haben sie 35 Stunden lang genau untersucht und das schriftliche Urteil wiederum allen Bezirken und Redaktionen ausgehändigt. Das Urteil ist nirgends angefochten worden. Wir können es allerdings auch heute noch nicht als Verbredien ansehen, daß Barmat in der Inflation die Partei unterstützt hat. Die Parteigenossen aber hätten die Pflicht gehabt, so lange der Untersuchungsausschuss irgendwo den Verdacht bestätigt findet, daß ein Genosse sein Mandat zu persönlichen Zwecken mißbraucht hat, sich vor die Parteigenossen zu stellen, die im Interesse der Partei gehandelt haben. (Beifall.)

Es folgen die Abstimmungen, die durchweg nach dem Antrag der Reichsfraktion vom Parteivorstand anstehen. Teilweise wird, insbesondere von den sächsischen Delegierten, die Abstimmung beantragt, doch erheben die Wiederholungen das gleiche Resultat. Schließlich wird auf Antrag der sächsischen Delegierten über den Antrag Leipzig gegen den sogenannten Werbebeitrag der Parteischätze namentlich abgestimmt. Auch hier wird der Antrag des Parteivorstandes mit 272 gegen 74 Stimmen angenommen. Für den Antrag Frankfurt, daß der Parteivorstand keine Füllmasse mehr mit den Arbeitern hätte, werden nur wenige Stimmen abgegeben. Schließlich wird gemäß dem Antrag der Kontrollkommission dem Parteivorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Die weiteren Verhandlungen werden um 7 Uhr abends auf Mittwoch vertagt.

Mittwoch-Sitzung

Adams-Samburg: Der Reichsschulgesetzentwurf ist der denkbar schwerste Angriff auf die Gewissensfreiheit und das ungeschwächte Verbot auf den geistigen Fortschritt des deutschen Volkes. Das Zentrum will jetzt den Kaufprets für eine Reichsschulgesetz erhalten. Dazu ist es nicht bereit, vor der Durchbrechung der verfassungsmäßigen Grundzüge nicht zurück. Wir denken der Reichstagsfraktion, daß sie den Kampf gegen die Durchbrechung des Grundgesetzes kraftvoll geführt hat. Jetzt werden in Preußen konfessionelle Zerkleinerungen geschaffen und die Lehrerbildung zur Farce herabgedrückt. Hinter dem Reichsschulgesetz steht drohend das Reichsfortbildungsgesetz. Mit seiner Hilfe will man nicht nur der Volksschule den Charakter als Staatschule nehmen, sondern auch die höhere Schule bedrohen. Leider arbeitet das Zentrum viel entschlossener als wir auf die Beherrschung der Jugend hin. Aber so weit kann unsere Liebe zum Zentrum nicht gehen, daß wir ihm auf kulturellem Gebiet Zuechtungsmittel machen. Wir müssen als Kulturpartei den Kampf gegen den Reichsschulgesetzentwurf mit aller Entschlossenheit aufnehmen und auf der breitesten Front mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Massen mobil machen. Es handelt sich nicht nur um eine Frage der Lehrer, denen die verfassungsmäßigen Freiheiten geraubt werden, sondern um die Gewissensfreiheit des ganzen deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall.) — Redner bittet, die Damburger Anträge zur Bodenfrage anzunehmen.

Loeb-Frankfurt a. M.: Ein Frankfurter Antrag fordert, daß der Staat die Reichsbank in ihrer jetzigen Form abgelehnt werden. Der ständigen Begründung, die ihm Scheibermann geltend gemacht hat, brauche ich nicht hinzuweisen. Die jetzigen Verordnungen des Bankertrages lassen mit erfreulicher Deutlichkeit erkennen, daß zwischen der Auffassung der deutschen Banken und des Reichsbankpräsidenten fast kein Unterschied besteht, wohl aber zwischen dem Reichsbankpräsidenten und den Kreisen der Industrie und Landwirtschaft, die an der Kreditverweigerung interessiert sind. Die derzeitige der deutschen Stabilisierung nicht der deutschen Währungs aber der deutschen Wirtschaft wird auf den Rücken der deutschen Arbeiterklasse ausgetragen. Im Frieden stellen die Großbanken die Mehrheit der Aufsichtsräte in der Industrie; in der Inflation die Mehrheit der Aufsichtsräte in den Banken. Das selbste besonders deutlich der Vorfall von Hugo Simmes in die Berliner Handelsbank und in letzterem Maßstab Barmats in die Werturbank. Die Industrie dankt die Zeit gekommen, die Arbeit des Finanzkapitals mit zu übernehmen. Die Inflation der Banken ist jetzt überhand genommen, obwohl man nach der Zahl der deutschen Banken das eigentlich nicht glauben sollte. Nicht überhand ist die Inflation der Betriebe. Das konzentrierte Unternehmertum sitzt bei dem notwendigen Abbau die bodenständigen Elemente zu behalten und das gewerkschaftlich organisierte Industriearbeiter los zu werden. Die chemische Industrie z. B. verplant große Teile ihrer Betriebe in die Landwirtschaft. Ich möchte die Reichstagsfraktion vor allem warnen, sich fördern zu lassen für die Herabsetzung des Zinsfußes öffentlicher Gelder. Dieser Ruf gilt der Existenzberechtigung der öffentlichen Banken, die man als einen Anfang der Sozialisierung betrachten kann. Wenn die Banken auf dem Bankertrage eine Mißformung fordern, so haben auch die öffentlichen Banken Anspruch darauf. So große Mißformungen, wie sie die Intelligenz der Währungsleiter der Preussischen Staatsbank verlangt, kann freilich keine Wirtschaft geben. (Starker Beifall und Zustimmung.) Was wir in öffentlichen Betrieben erlebt haben, zeigt freilich nicht dazu, öffentliche Bankpolitik zu treiben, aber als Präsident der Thüringer Staatsbank habe ich den Grundgedanken vertreten, daß, was dem einzelnen Staatsbürger recht ist, dem Staat zugestimmt werden muß. Ein öffentliches Bankinstitut unter kaufmännischer Führung kann jede geschäftliche Raffinesse ebenso anwenden wie eine Privatbank. Gerade die beiden Staatsbanken, die von sozialistischen Reaktionen gegründet und geführt wurden, waren an den Barmat und Kautzler-Kredititen nicht mit einem Pfennig beteiligt. (Hört! Hört!) Die deutsche Industrie ist noch immer überfüllt. Wir müssen den Mut haben, auszurechnen, daß diese inflationistische Gestaltung der deutschen Wirtschaft überwunden werden muß. Wir müssen nicht das Hauptaugenmerk auf den Export richten, sondern was die deutsche Wirtschaft retten kann ist ein normaler Inlandsverbrauch und ein Abbau des Luxuskonsums. Wir müssen eine Siedlungspolitik treiben, die die überflüssigen wendenden Arbeitskräfte aus der Stadt aufnimmt und die landwirtschaftliche Produktion in großem Umfang erhöht. Das sind Aufgaben, das Schweben der Dänen wert. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Wages-Berlin: Die kommunistische Fraktion erwidert — bis vor kurzem noch im Wettbewerb mit den Sozialdemokraten — ihr Hauptziel in der Diskreditierung des Reichstages, in der Zerstörung der Arbeitsfähigkeit des Reichstages. Was die Kommunisten bei der Zollvorlage getrieben haben, war keine Obstruktion, sondern bewußte Sabotage des parlamentarischen Systems überhaupt. Es war eine Sabotagepolitik, die mit ebrüder Enttäuschung nichts zu tun hatte. Aber die Arbeiterklasse darf das Parlament nicht diskreditieren lassen und das systematische Kesseltreiben gegen den Reichstag nicht mitmachen. Man kann nicht vier Jahre lang den Reichstag dem Volk verfehlen und es dann für die Wahlen begeistern. Unsere eigene Presse ist teilweise von der kommunistischen Mentalität angegriffen. Sie überhebt, daß wir unsere Stellung zum Parlamentarismus in den letzten Jahren haben grundlegend geändert haben. Diese Wandlung gebe ich auch für

mich besonders offen zu. „Wer heute klüger ist als gestern und es mit frohem Mut bekennet, den werden die Wiederwärtner lästern und sagen, er sei inkompetent.“ Aber die Diskreditierung des Parlaments in Versammlungen oder der Presse könnte in gefährlicher Weise gegen uns selbst ausgehen. Dieses Parlament ist für uns nicht der Weisheit letzter Schluss, aber wir wollen positiv an seiner Ausgestaltung mitarbeiten. An der Taktik der Fraktion kann im Reichstag jeder im weitesten Spielraum Kritik üben. Aber in der Öffentlichkeit hat die Kritik ihre Grenzen. Wenn die Partei im Kampf steht und alle Kräfte auf einen Punkt konzentriert, muß politischer Sinn und kameradschaftliches Gefühl der Öffentlichkeit Tadel unserer Führer und Unterhändler ausschließen. Jeder Anschlag an eine programatisch festgelegte Partei bedeutet ein Opfer an der eigenen Individualität. Dieses Opfer ist Voraussetzung entsprechender Wirksamkeit in der Partei. In diesem Sinne muß auch die Kritik an der Taktik der Fraktion vorfristig und zurückhaltender werden. Im übrigen hängt es von der Entschlossenheit der Arbeiter im Kampf um unsere Ziele ab, wie wir unsere Macht auch im Parlament ausüben können. (Lebhafte Beifall.)

Frau Schürli-Stuttgart bearbeitet den Antrag, daß bei den nächsten Wahlen das Abstimmungsresultat für die männlichen und weiblichen Wähler allgemein getrennt festgestellt werden sollte; die Partei muß den Tatsachen ins Auge sehen und die schwachen Stellen der Organisation erkennen. In manchen Bezirken wird auch bewiesen werden können, daß die Frauen ihre Pflicht getan haben. Vor allem aber werden die Erfolge der Aufklärungsarbeit später genau verfolgt werden können. Ein besonderes Interesse muß die Fraktion der Boden- und Wohnungsfrage zuwenden. Wir müssen alles tun, um das Verprechen der Verfassung, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung zu verschaffen, in die Wirklichkeit umzusetzen. (Beifall.)

Zimmer-Saarbrücken: Als Teil der großen deutschen Sozialdemokratie verfolgen wir die politischen Vorwände im Reich, mit besonderem Interesse, weil sie zurückzuführen auf die Regelung des Saarproblems. Die Lösung des Saarproblems im Sinne der deutschen Saarbevölkerung, d. h. der gesamten Saarbevölkerung, ist aufs Beste bestimmt durch die demokratische Entscheidung im Reich. Das bei uns im Saargebiet die deutsche Sprache unter Kommando für das nächste Jahrzehnt nicht ist selbstverständlich. Wir weisen jede Verdrängung der nationalen Zweckmäßigkeit der sozialistischen Sozialdemokratie mit Entrüstung zurück. (Beifall.) Der staatspolitische Kurs der Partei an der Saar war von der ersten Stunde an der gleiche wie heute. An oberster Stelle steht der Kampf ums deutsche Saargebiet, der uns schon drei Reaktionen gekostet hat (Hört, hört!). Im Dienste dieses obersten Zieles haben wir in des Saarlandes schwerste Schicksalsmomente die interparteiliche Zusammenarbeit geschaffen. Als aber die Großindustrielle Köhling seinen großen Einfluß, den er zum Teil diesem interparteilichen Zusammenwirken verdankt, brutal für seine eigenen Wirtschafts- und Profitinteressen zu verwenden begann, mußten wir aus Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem schaffenden und wertenden Volk an der Saar diese Einheitsfront verlassen. In dem zur Demokratie aufstrebenden Europa bildet das Saargebiet einen vollen Saarlandschaft. Man hat uns um ein ganzes Jahrhundert zurückgeworfen und entläßt uns sogar die Rechte vor, die man uns nach dem Versailles Frieden rubig geben könnte. Auch nach 70 Jahre im Saargebiet wohnt, kann nicht in den Landesrat gewählt werden, wenn er unfähig außerhalb des Saargebietes geboren ist. (Hört, hört!) Dabei ist der Verwaltungsvor international zusammengefaßt. Aber dem Saarländer vermehrt man seinen eigenen Vertreter in die Regierungskommission zu entsenden. Nur eine konsequente demokratische Einstellung wird unsere Position verbessern, und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund könnte unsere Stellung bei dem Völkerbundrecht wesentlich erleichtern. (Loeb: Sehr wahr!) Wenn in 10 Jahren die Tore zur Heimkehr ins Reich offen stehen, wollen wir zurückkehren in ein freies Deutschland und in ein auf Frieden und Demokratie aufgebautes Europa. Wir wissen uns eins mit den Genossen im Reich, wenn wir unberührt von allen Beschränkungen und Verbodungen unseren Weg weitergehen in die neue Zeit des schwarz-rot-gold. (Lebhafte Beifall.)

Karsten-Weine: Für die Fragen der Sozialpolitik fehlt es leider heute an dem nötigen Resonanzboden. Es sind wichtige Geleise geschaffen worden, andere barren der Erlebigung, aber sie atmen alle nicht den Geist, den wir brauchen. In der Krankenversicherung fehlt eine noch größere Repräsentation nach den Anträgen der Rechten bevor und auch sonst bestanden die unheimlichen und widerwärtigen Bestimmungen in unserer heutigen sozialen Gesetzgebung. So dürfte nicht der Grund der Hilfsbedürftigkeit, sondern nur ihr Grad für die Bemessung der Unterstützung maßgebend sein. (Sehr richtig!). Auch die Zersplitterung des Reiches ist ein großer Mißstand. Namentlich in der Fürtoren für die Kreisgesundheitsämter muß endlich durchgedrungen werden, sie muß eingeleitet werden in die allgemeinen Versicherungsgebiete. Eine gesunde Sozialpolitik ist das beste Mittel zur Festigung der Republik. (Sehr wahr!) Darum ist es für alle Republikaner zwingende Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß dieser Republik auch der soziale Inhalt gegeben wird.

Böwenstein-Berlin: Es geht zu den höchsten Traditionen der Partei, daß die Ideal und kulturellen Fragen ein Hindernis auf dem Wege sind. Redner der Vorwände des Parteivorstandes, noch der Berichterstatter der Reichstagsfraktion haben in ihren Berichten die kulturpolitischen Kausalzusammenhänge, die auch hinsichtlich dem deutschen Volk verstanden werden, erwähnt. Der Kampf gegen das bayerische Konfessionsgesetz ist mit verhängnisvollen Folgen geknüpft worden, wie alle diese Kämpfe. Schuld daran sind gewisse faktische Einstellungen. Die Grundlagedes des Weimarer Kompromisses ist aber vom Zentrum durch den Reichsschulgesetzentwurf zerstört. (Sehr richtig!) Die Einheitschule des deutschen Volkes wird dadurch völlig zerstört. Wenn Zentral aller Schulen in Preußen werden durch den Entwurf zu konfessionellen Schulen gemacht und auch die Simultanchule in Hessen würde durch ihn zerstört. Kommen Sie uns nicht damit, daß die große Masse die konfessionelle Schule wolle. Es gibt keine Demokratie der Überzeugung. Wir müssen unsere Kulturziele auch durchsetzen, was die nötige Erkenntnis in den Massen noch fehlt. Alle diejenigen, die auf dem Boden der freien Entwicklung stehen, müssen mit uns für die weltliche Schule als die einzia mögliche Einheitschule des deutschen Volkes kämpfen. (Beifall.)

Staatssekretär Heinrich Schulz-Berlin: Wegen des Reichsschulgesetzes ist in den letzten Jahren allerlei Holz auf meinem Rücken gehakt worden. Das Weimarer Schulkompromiß war eine politische Notwendigkeit. Es war die einzige Plattform, auf der damals zur Zeit der Unterzeichnung der Versailles Verträge die drei Koalitionsparteien zu einigen waren. Gewiß hat dies Schulkompromiß seine Schwächen. Leider war es nicht damals schon möglich, das Reichsschulgesetz zu schließen. (Sehr wahr!). 1921 war die politische Situation bereits wesentlich verändert und vor allem war an die Stelle des sozialdemokratischen grundgesetzlichen Kultusministers Hoffmann in Bayern, der an den Vorarbeiten des Schulgesetzes bis dahin teilgenommen hatte, ein Katholik getreten. Trotzdem war der erste Entwurf noch reichlich annehmbar. Die damalige

Inflation des Deutschen Lehrervereins dagegen war ganz falsch und hat nur die Rechtsfreie erst mobil gemacht. Unter der Reichsanleitung wurde dann Besprechungen zwischen den Koalitionsparteien statt, die sich auf der Grundlage eines weit besseren Entwurfes bewegten. Aber trotzdem Cuno Reichsanwalt wurde, hat sich das Zentrum an vertraulichen Besprechungen mit den Koalitionsparteien beteiligt, von denen auch ich in meiner amtlichen Stellung ausgeschlossen war (Sicht, hört!). Die Proqrammrede Dr. Luthers gab dann deutlich zu erkennen, daß er mit der Betonung der christlichen Grundlage der Schule die Angelhaken nach dem Zentrum auswarf, um es fester an den Rechtsblock zu fetten. Das Symptom des gegenwärtigen Falles Wirth zu unterschätzen, wäre ein schwerer politischer Fehler (Sehr richtig!). Wir dürfen auch den gegenwärtigen Schulgesetzentwurf nicht lediglich mit den Schlagworten der liberalen Kulturpolitik bekämpfen. Ich stimme Lohmeyer darin bei, daß dieser Schulgesetzentwurf einen Bruch der Weimarer Verfassung bedeutet und die rücksichtslose Zerreißung des Weimarer Schultrompffrommes anstrebt. Willebrordus und Ausgliederung der kulturpolitischen Gegenstände in Deutschland. Damals ist von Zentrumsführern das Wort gesprochen worden: wir können uns in kulturpolitischen Fragen nicht überlassen, wir können uns nicht verweigern, also müssen wir uns dulden. Das Schulgesetz kann nur Wirkung ausüben, wenn die große Mehrheit des Volkes dahinter steht. Der neue Entwurf schließt diesen Tendenzen ins Gesicht. Wollte das Zentrum durch Zustimmung zu diesem Entwurf seine Weimarer Vergangenheit verleugnen und sich an einer Durchbrechung des Gesetzes, wie beim Zolltarif, beteiligen, dann wäre das der Anfang des schärfsten kulturpolitischen Kampfes in Deutschland. Der religiöse Kantapfel würde wieder in das deutsche Volk hineingeschleudert. Wir wollen die Religion aus den politischen Kämpfen heraus haben, denn wir achten jede christliche Überzeugung. In den Arbeiterkreisen vollzieht sich ein langsamer Wandel im Sinne der bewußten größeren Duldsamkeit in religiösen Fragen. Der neue Entwurf muß diese Entwicklung fördern. Wir fordern die Reichstagsfraktion auf, allen Durchbrechungsversuchen bei diesem Gesetz den rücksichtslosesten Widerstand entgegenzusetzen. (Lebhafte Beifall.)

Paul Levi-Berlin: Genosse Keil sagte, man müsse die Opposition so betreiben, wie wenn man in der Regierung läge. Das bedeutet also, die Opposition muß sich beladen mit allen Missetaten eines Ministers. Diese Betrachtungsweise scheint mir falsch, selbst vom Standpunkt des Bürgerturns. Unser öffentliches Leben krankt doch daran, daß es in unserer Republik an einer bürgerlichen Linie fehlt. Gewiß sehe ich als Marxist die geschichtliche Bedeutsamkeit dieses Aufstandes. Auch in Frankreich hat sich eine bürgerliche Linie in der Republik erst nach 30 Jahren im Dreyfus-Prozess gebildet. Ihr soziales Substrat sind die Kleinbauern im Süden und der Mittelstand in den Großstädten. Haben wir auch in Deutschland soziale Schichten um eine bürgerliche Linie zu tragen? Ich erinnere da an die Umgestaltung der Verhältnisse durch die Inflation und an die Verschiebung der Interessen zwischen Schwerindustrie und verarbeitende Industrie. Also wir hätten das Substrat, aber wir haben keinen Ausdruck dafür, weil in den Kreisen, die dazu berufen wären, auch der Gedanke herrscht: In Opposition sein ist nichts anderes, als Minister in spe sein. (Sehr gut!) Wir in der sozialistischen Opposition haben Aufgaben, die über den Rahmen der bürgerlichen Opposition hinausweisen. Keil meinte, wir dürften keine demagogischen Schaulustspiele bieten. Aber mit solchen oder ähnlichen Worten ist die sozialdemokratische Politik viele Jahre lang bezeichnet worden. Der objektive Geschichtsschreiber der Zukunft wird anerkennen müssen, daß das, was uns von den Gegnern als demagogische Schaulust angetrieben wurde, vielfach gewaltige Wirkungen geworden sind, mit denen wir Millionen aus dem Sumpf der Indifferenz, der Unbewußtheit ihrer Klassenlage gerettet und zum Bewußtsein ihres sozialen Geistes geführt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Die Partei darf über den sogenannten Aufgaben des Tages dies gewaltige Ziel nicht vergessen. (Keil: Hat sie das bisher getan?) Nebenfalls hat sie es nicht mit der nötigen Rücksichtslosigkeit verfolgt. Gewisse Zahlen des Parteiberichts sollten auch der Fraktion zu denken geben. (Sehr richtig!) Genosse Keil hat heute wiederholt davon gesprochen, daß wir „zur Zeit“, „vorläufig“ nicht in der Regierung seien. Das hat mich an den Vers erinnert: „Ich nur all mein Hoffen, all mein Sehnen!“ (Widerpruch.) Wenn wir die Koalition in der Vergangenheit so häufig bekämpft haben, so deshalb, weil in der Koalition unter Ruf an die Massen im Leeren verhallt. (Sehr richtig!) Und Widerspruch. — Zurück: Sprechend Dich nicht die Spuren der kommunistischen Partei!) Nein, ich habe mit der Politik der SPD, nichts zu tun. Wenn Keil vorwärts, ich hätte häufig Müller an Bedachtsamkeit übertrieben, so sehe ich darin keinen Vorwurf gegen Müller oder mich. Wir, die man als Linke bezeichnet, glauben durchaus nicht, daß die Revolution morgen mit Trompetenschall herbeigeführt werden könnte. Ich glaube, wir leben die Bemerkungen, die einem sozialistischen Erfolg in dieser Stunde entgegenstehen, viel beklüßter als viele, die Keil näher stehen. Sie glauben, daß wir heute bereits so weit wären, um Schritte zu tun, die für die Staatsentwicklung, die uns unserem Endziel zum Teil näher bringt. Wir sind nicht der Meinung, daß wir in dieser Stunde dem Proletariat geben können, was ihnen Proletariat von der Geschichte wegen ist. Nur auf dem Wege der Sammlung und Bedingung der proletarischen Kräfte können wir unser Ziel erreichen. Ich möchte bei aller Bescheidenheit für mich und meine Freunde in Anspruch nehmen, daß wir nicht nur mit Bedacht, sondern vielmehr in allem menschlichen Maße etwas weiß handeln, den ich glaube, wir bedenken bei unserm Tun nicht nur die Stunde, sondern das Ende. (Beifall.)

Sermann Müller (Parteiorganisations): Auf dem Gebiet der Jugendfürsorge hat die Fraktion nichts versäumt. An dem verfassungsmäßigen Wahlrecht der Jugend halten wir durchaus fest. Wir haben uns darin auch nie beirren lassen, wenn die Jugend ins Lager der Extremen frömte. In diesen Fragen hat die Partei nur eine Meinung. (Sehr wahr!) Was Keil über die Koalitionspolitik gesagt hat, kann ich durchaus unterschreiben. Der Drama nach Ministerstellen war bei uns niemals stark. Wir haben in der schwersten Zeit die Verantwortung übernommen und haben unsere Pflicht getan. Aber danach hat es immer eines starken Drucks bedurft, um uns in eine Koalitionsgovernment hineinzubringen. Es ist ein absoluter Irrtum anzunehmen, daß in der Fraktion ein Saufen Parteigenossen ist, die nur daran denken, Koalitionspolitik mit den Bürgerlichen zu machen. Ein Vergnügen ist das wahrhaftig nicht. Aber

wenn dem Parteitag schon ein Antrag zugegangen ist, wir sollten mit der lokalen Stellung gegenüber den bürgerlichen Parteien aufhören, so ist das ein schlechter Niederschlag sachlich ganz unberechtigter Stimmungen. (Sehr wahr!) Wir haben Koalitionspolitik nie anders aufgefacht, wie als einen Zweckverband für bestimmte nächste Ziele. Auch dem Volksblock haben wir eine andere Bedeutung nie zugeschrieben. Die reaktionäre Strömung im Zentrum, insbesondere der Einfluß Herolds und der rheinisch-westfälischen Bauern war uns von jeher bekannt. Wogegen wir uns wenden ist nur das: wir wollen uns auf keine Politik der Isolierung festlegen lassen, sondern uns von Fall zu Fall entscheiden. (Sehr Zustimmung.) In einer Zeit, in der die Kräfte von Schweden, Belgien und Dänemark Sozialdemokraten in die Regierung berufen, kann man doch wirklich nicht behaupten, daß unser Mitregieren in der Republik unmöglich sei. Keil hat durchaus nicht gesagt, daß wir in der Opposition dieselbe Politik treiben müßten wie in der Regierung. Er hat sich nur gegen demagogische Anträge gewandt und auf das abschreckende Beispiel der deutschnationalen hingewiesen, denen jetzt die Kräfte der betrogenen Erarer folgen. Wir haben schon in der Kaiserzeit niemals demagogische Politik getrieben. Wir haben im November 1918 mit dem Aufstand, dem Frauenwahlrecht, dem Jugendwahlrecht gesagt, daß unsere Anträge ernst gemeint und ausführbar waren. Gewiß muß es auch in der Partei Opposition geben, aber sie soll nicht für sich in Anspruch nehmen, die große Tradition der Partei zu vertreten und nicht ein Patent für die richtige sozialdemokratische Gewinnung für sich fordern.



Vom Parteitag in Heidelberg  
Vor dem Beginn unseres Parteitages in der Stadthalle zu Heidelberg fand am Grabe Friedrich Eberts aus dem alten Friedrichhof der Stadt eine Gedächtnisfeier und Kranzniederlegung statt. Genosse Wollenbaur, der alte Freund Eberts, hielt die Gedächtnisrede.

Am Zollkampf waren wir diesmal dadurch gechemmt, daß alle bürgerlichen Parteien einen neuen Zolltarif für notwendig hielten. Die Fraktion ist nicht daran schuld, wenn im heißen Sommer die Fraktion nicht so in Bewegung gerieten wie wir wünschten und wenn unter der Nachwirkung der Inflation das Volk die Bedeutung der Steuererhöhung verlor. Zum Kampf gegen das Schulgesetz müssen wir die Massen mobilisieren, aber wir müssen uns nicht in der Resolution Löwenstein gegen das ganze Bürgerturn wenden. Ich habe zwar nicht die Illusion, daß große Massen zu uns fliehen werden, aber was im Bürgerturn freibewilligen Geist hat, muß mit uns als Kulturpartei in eine Reihe rücken. Wir haben mit den Nationalliberalen die lex Reibis, mit den Intellektuellen die lex Reinko zu Fall gebracht. Wir dürfen niemanden zurückstoßen, der mit uns den Kampf führen will. (Sehr gut!) Die Massen wollen gewonnen werden durch eine sachlich gerechtfertigte Politik zu ihren Gunsten. Viel mehr Proletarier als bei den Kommunisten stehen noch zu den bürgerlichen Parteien und diese Proletarier gewinnen wir nur durch sachliche Politik. Sachliche Politik haben wir in den Jahrzehnten der großen Vergangenheit stets geführt und sachliche Politik wird auch zum Siege führen. (Lebhafte Beifall.)

Frau Warm: Es haben in der Fraktion recht tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Taktik des Kampfes gegen die Zollgesetzgebung bestanden. Die Fraktionsminderheit hat sich von Anfang an gegen jede Umarmung mit den bürgerlichen Parteien über Fristenfragen im Ausschuss wie im Plenum gewehrt. Wenn es uns so gelungen wäre, das Zollgesetz zu verschleppen, hätten wir wenigstens für diese Ernte die Feuerung noch vermieden. (Beifall.) Wir haben niemals etwas verabschiedet. Die Fraktionsführung hat sich doch gegen alle lange Reden im Ausschuss gewehrt. (Widerpruch.) Bei aller Anerkennung dessen, was die Fraktionsführung in diesem Kampfe geleistet hat, bleibt es doch wahr, daß sie auf eine Kürzung der Reden im Ausschuss hingewirkt hat. (Sitzung.) Weil sonst die Schulamträge zu früh kamen!) Die Fraktionsminderheit hat auch in der Opposition ein durchaus erlaubtes parlamentarisches Mittel gesehen, keine Diskreditierung des Parlamentes. Die vereinsamten Genossen haben erst anfangs wochenlang Opposition getrieben. Aber die Befristung der Redeseit macht jede Opposition unwirksam. (Sermann Müller: Im Gegenteil.) Befristete Entrüstung imponiert dem Gegner nicht. (Beifall.) Etwas Entrüstung stummt noch mehr ab! Nebenfalls hätten wir ohne Befristung in den Massen einen stärkeren Widerball gefunden. Wenn wir es frühreriger dahin gebracht hätten, mit einem

Aufruf gegen unsere Mundtotmachung und Vergewaltigung vor die Massen zu treten, hätten wir den Widerstand verstärkt. Der Zolltariffkampf von 1902 hat auf die Massen ganz anders gewirkt und den großen Wabstufen von 1903 herbeigeführt. Die Verhältnisse haben sich seitdem nicht wesentlich verändert. Die Verleumdungstendenzen wachsen. Da ist es doch keine Ueberhöhung der Tradition, wenn wir uns auf das Beispiel von 1902 berufen. Wenn der Zolltarif der Dank des Zentrums für unsere Rettung vom Jahre 1918 war, brauchen wir auf das Zentrum wirklich nicht so viel Rücksicht zu nehmen. Es ist höchste Zeit, daß entsprechend der Anregung Compe Morels auf der freien Kararionferenz in Marseille die Partei sich bald ein Agrarprogramm gibt. (Beifall.)

Sendewitz-Zwickau: Ich fühle mich außerordentlich geehrt durch die besondere Beachtung, die Keil meinem Artikel zugewendet hat. In diesem Artikel habe ich ausgeführt, daß unser Radikalismus den Dingen an die Wurzel gehen will und nicht nur darauf beruht, daß die anderen uns nicht an die Regierung lassen. Ich habe gesagt, daß wir unsere Taktik nicht davon abhängig machen dürfen, ob wir in die Regierung hineindürfen oder in der Regierung sind oder nicht; wir müssen die Interessen der Arbeiter von einem anderen Gesichtspunkte beurteilen als vom Regierungsstuhl. (Beifall: Lauter Lebensarten!) Nun hat Keil die Regel aufgestellt, unsere Opposition dürfe die Grenze nicht überschreiten, die wir einhalten müssen, wenn wir in der Regierung sitzen (Widerpruch, Keil). Wir hatten über die sachlichen Möglichkeiten hinaus alle Möglichkeiten der Opposition (Keil: Nennen Sie doch eine Möglichkeit!). Ich kann in meiner kurzen Redezeit unmöglich alle technischen Einzelheiten darstellen. (Keil: Da genügt ein Wort, ein Satz!). Ich bin nicht so begabt, alles in einem Satz sagen zu können (Beifall und Lachen). Nebenfalls haben wir in der Fraktion oft genug auf unsere abweichenden Wünsche hingewiesen.

Beifall: Ich bin erkrankt, daß gerade unser Verhalten im Zollkampf zum Gegenstand der Kritik gemacht worden ist. Wer unbefangenen Urteils, muß gerade das Verhalten der Fraktion im Zollkampf als einen Ruhmesstempel für sie anerkennen. (Sehr Zustimmung.) Das haben uns auch die ausländischen Genossen gesagt. Man macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir nicht obstruiert hätten. Ich kann leider über Wesen und Begriff der Obstruktion hier nicht ausführlich sprechen. Es ist richtig, wir haben auf die sogenannte technische Obstruktion verzichtet, aber wir haben es als unsere Aufgabe betrachtet, die Debatte über die Zollvorlage im Ausschuss und im Plenum durch sachliche Ausführungen möglichst lange hinzuziehen. Ich scheue mich nicht, den daran beteiligten sehr zahlreichen Kollegen der Reichstagsfraktion dafür einen aus besonderen Dank auszusprechen. Denn die Aufgabe erforderte einen ganz unaemöblichen Arbeitseifer. Die Genossen haben sich in die Fragen vertieft und durch ihre Sachlichkeit sogar Eindruck bei den Gegnern gemacht. Nun hätten wir gewiß die Sache von vornherein zum Geleit treiben können und dadurch der Serfentlichkeit gemüßigern ein Signal gegeben. Wir hätten obstruieren können und es darauf ankommen lassen, daß dann nach zwei oder drei Tagen Ausschüherhandlungen die gesamte Debatte geschlossen worden wäre. Das wäre außerordentlich leicht gewesen, aber es war keine Politik, denn damit hätten wir nur die geheimsten Wünsche unserer Gegner erfüllt, die sobald wie möglich einen Grund haben wollten, die Opposition mundtot zu machen und unsere Obstruktion sofort zur Rechtfertigung der gewaltsamen Mittel benutzt hätten. Ich bezweifle, daß dieser Gelat auf die Massen im Lande günstiger gewirkt hätte, als unsere sachliche Arbeit. (Sehr wahr!) Kein Mensch hat daran gedacht, irgendeine Verabredung über das Ende der Debatte mit den politischen Gegnern zu schließen. Selbstverständlich werden im Reichstagsrat Redeseiten festgesetzt und alle Parteien halten sich daran, weil sonst das Unheimliche haben wir dementsprechend auch gelegentlich Vereinsbarungen über die Redeseit im Ausschuss getroffen. Aber die Redeseit war so bemessen, daß selbst unsere sachlichen Freunde — von den Kommunisten ganz abgesehen — die Redeseit nicht immer voll ausnützen konnten. Das war nicht Obstruktion, aber das erfolgreiche Bemühen, durch sachliche Einwendungen die Debatte möglichst hinauszuziehen. Und die Wähler im Lande haben davon mehr profitiert als von Parnassenen. Was die Berufung auf 1902 anbelangt, so haben wir jetzt wieder keinen Meßstab. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Reichstagswahlen heute oder morgen erweisen würden, daß wir mit unserem Verhalten im Zollkampf auf die Masse der Wähler lebhaften Eindruck gemacht haben. (Sehr Zustimmung.) Nebenfalls größeren Eindruck, als wenn wir durch eine unmaßgebliche Haltung gegenüber einer Reichstagsmehrheit einen parlamentarischen Sturm erregt und sachlich nichts weiter über den Brotwucher sagen können. (Sehr gut!) Ich verleihe auch den Genossen zwischen Staatspolitik und sozialdemokratischer Politik nicht recht. Sendewitz hat wohl Scheidemann mißverstanden.

Wir treiben rücksichtslos sozialdemokratische Politik auf dem Boden dieses Staates. Dieser Staat ist doch das Fundament, auf dem wir arbeiten, und unsere sozialdemokratische Politik will dieses Fundament, die Republik, erhalten. Die republikanische Staatsform ist für uns Lebensbedingung geworden und Voraussetzung dafür, daß wir irgendein sozialistisches Ziel erreichen. Insofern kann ich einen Gegensatz zwischen Staatspolitik und sozialdemokratischer Politik überhaupt nicht anerkennen. (Sehr gut!) Nun hat Levi verteidigt, was man mit Recht oder Unrecht Demagogie nenne, weil er immerhin ein Wort für die indifferenten Massen sei. Aber für uns gilt es nicht mehr: Trommeln, trommeln mit aller Kraft, das ist die ganze Wissenschaft! (Seiterzeit!) Wir dürfen auch über dem Trommeln nicht die praktische Mitarbeit vergessen. Nur sehe ich auch hier den Widerspruch nicht. Gewiß, wir wollen das Parlament erhalten, wir wollen es nicht lahmlegen. Wir wollen unseren Gegnern auf der Rechten nicht ermöglichen, zu sagen, daß die Sozialdemokraten selbst das Parlament geblüht haben, wir wollen ihnen nicht erlauben, damit ihre Diktatursprüche zu beurteilen. Aber in dem Parlament arbeiten wir doch wieder für uns, das Parlament ist doch eine der wichtigsten Faktoren in der Staatsform, die wir geschaffen haben und auf die wir stolz sind. Wer sich nicht leiten läßt vom Gedanken der Opposition um der Opposition willen auch innerhalb der Partei, der wird anerkennen müssen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Zollkampf getan hat, was sie tun konnte und was sie zu tun verpflichtet war. (Stürmischer Beifall.)

Ein Schlußantrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Die Weiterverhandlungen werden auf Mittwoch nachmittag verlegt.

**Rahma** MAR-GA-RINE **buttergleich** **ist besser!**

# Unterhaltung und Belehrung

## Velle der Groberer

Von Martin Andersen Nexö

113

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Jetzt nach Weihnachten war gar nichts zu tun, die Leute verflüchten das Oberleder oder gingen in Holzschubben. Der kleine Nikas war selten in der Werkstatt, er kam zu den Nachbarn und ging wieder, hatte immer seine guten Kleider an. „Der verdient sein täglich Brot leicht“, sagte Jeppe. „Da drüben, da futtern sie ihre Leute nicht den Winter über durch; sobald nichts mehr zu tun ist, geben sie ihnen einen Fußtritt.“

Manchmal am Tag wurde Velle auf einen Rundgang durch den Hafen geschickt, um die Schiffe abzuschauen. Die Meister standen da unten in ihren Schurzjellen und sprachen über Seemejen oder liefen zueinander vor die Hausluren, um zu raubern; sie hatten aus alter Gewohnheit ein Stück Wertzeug in der Hand.

Überall nagte man Hungerpfoten, die „Heiligen“ hielten jeden Tag Versammlungen ab, die Leute hatten Zeit genug zu kommen. Nun hatte die Stadt so recht Gelegenheit, zu zeigen, wie leicht sie gegründet war; es war nicht so wie draußen auf dem Lande, wo man sich mühsam tun konnte in dem Bewußtsein, daß die Erde für einen arbeitete. Hier machten sich alle so klein und verkehrten so wenig wie möglich, um sich durch die tote Zeit hindurchzubriden.

In den Werkstätten lagen die Lehrsätze und hämmerten hülflos Schußzeug auf Lager zusammen, jeden Frühling betrachteten die Schuster gemeinsam eine Schute und schidten Schußzeug nach Island — das half immer eine Strecke weiter. „Ortszeit nur drauflos!“ mußte der Meister immer wieder von neuem wiederholen — „wir kriegen nicht viel dafür.“

Mit dem Stillstand tauchten ernste Fragen auf. Viele Arbeiter standen schon dem Elend gegenüber, und es hieß, dem Armenwesen würde es schwer werden, allen, die um Unterstützung einkamen, Hilfe zu gewähren. Die Wohlthätigkeit war in voller Wirksamkeit. „Und dabei ist das gar nichts gegen da drüben. Da soll die Arbeitslosigkeit nach Zehntausenden zählen, hab ich gehört“, sagte Bäcker Jörgen.

„Wovon die denn woll leben mögen, all die Tausend Armen, wenn die Arbeitslosigkeit so groß ist?“ sagte Bierregrav. „Es kann schon schlimm genug sein mit der Not hier in der Stadt, wo doch jeder Meister für das tägliche Brot von seinen Leuten forat!“

„Hier leidet keiner Not, wenn er sich selbst will“, sagte Jeppe. „Wir haben ein aut organisiertes Armenwesen.“ „Du bist wohl Sozialdemokrat geworden, du, Jeppe“, sagte Bäcker Jörgen — „du willst die ganze Geschichte dem Armenwesen aufhalsen!“

Holzbein-Larsen lachte: das war eine neue Auslegung. „Ja, was woll'n sie denn eigentlich!“ — Denn Freimaurer sind sie ja nicht. Es heißt, daß die da drüben den Kopf wieder heraussteden.“

„Ach, das ist woll so was, was mit der Arbeitslosigkeit kommt und geht“, sagte Jeppe. Etwas müssen die Leute zu vornehmen. Vorigen Winter kam ein Sohn von Segelmachers nach Haus — der war es woll so im abelimen. Aber die Eltern haben es nie eingestehen wollen, und er selbst war ja so klug, daß er sich wieder da rauszog.“

„Wär er mein Sohn, so hätt er 'ne Tracht Prügel befehen!“ sagte Jörgen. „Ob das nich solche sind, die sich auf das Laufendbräuge Reich vorbereiten? — von der Sorte haben wir auch einige“, sagte Bierregrav bescheiden.

„Meinst du die armen Tröpfe, die an den Uhrmacher mit seiner neuen Zeit glauben? Ja, das kann ja gern sein“, sagte Jeppe höhnisch. „Aber ich hab gehört, es soll so viel Schlechtes in ihnen sein. Es ist wohl eher der Antichrist, von dem die Bibel ja auch weisagt.“

„Ja, aber was woll'n sie denn eigentlich?“ fragte Jörgen. „Worauf geht ihre Verdrücktheit denn eigentlich raus?“ „Was sie woll'n?“ Holzbein-Larsen nahm sich zusammen. „Ich bin mit einer Menge von Leuten zusammen gewesen — soweit ich es verstehen kann, woll'n sie das Recht haben, der Krone das Geldmachen wegzunehmen und es an lebermann zu geben. Und das Ganze woll'n sie umstürzen, das is ganz sicher.“

„Na“, sagte Meister Andres, „das, was sie wollen, is, glaube ich, ganz aut — aber sie erreichen es nur nie. Ich weiß ja auch ein wenig Bescheid darüber durch Garibaldi.“

„Aber was woll'n sie denn, wenn sie die Welt nich umstürzen woll'n?“

„Was sie woll'n? — Ja, was wollen sie — daß alle gleich viel haben sollen?“ Meister Andres war unsicher. „Denn sollt' also der Schiffsjunge ebensoviel haben wie der Kapitän, nee, zum Teufel auch noch!“ Der Bäcker schlug sich auf die Schenkel und lachte.

„Den König woll'n sie nu auch abschaffen“, sagte Holzbein-Larsen eifrig. „Wer zum Kuckuck soll uns denn regieren — denn käme der Deutsche woll gleich angelaufen. — Das ist denn doch das Schlimmste, daß dänische Leute ihr eigenes Land dem Feinde ausliefern wollen! Ich wundere mich bloß, warum man die nich' ohne Geheh und Urteil niederschleht! Hier auf Bornholm gewinnen sie doch nie Einlaß.“

„Das kann man gar nich wissen!“ Der junge Meister lachte. „Zum Teufel auch — wir stell'n uns alle am Strand auf und snallen auf sie los; lebendig soll'n sie nie an Land kommen!“

„Und denn is das Ganze woll so 'n armseliges Gefindel“, sagte Jeppe. „Ich möcht woll wissen, ob da auch bloß ein ordentlicher Bürger zwischen is.“

„Natürlich sind es immer die Armen, die über das Elend klagen“, sagte Bierregrav — „darum hat die Sache auch nie ein Ende.“

Bäcker Jörgen war der einsige, der was zu tun hatte — es mußte schlimm kommen, wenn die Leute kein Schwarzbrot mehr kauften. Er hatte fast mehr als sonst zu tun; je mehr die Leute an Fleisch und Belag abtapschten, um so mehr Brot

gaben sie. Oft lieb er sich Jappes Lehrsätze, damit sie ihm beim Teufeln helfen sollten.

Aber auter Laune war er nicht. Da war ein ewiges Gefchimis auf Sören bei offenen Türen, weil dieser nicht an seine junge, dralle Frau ranmolte. Der alte Jörgen hatte ihn mit eigenen Händen genommen und zu ihr ins Bett geschickt, aber Sören meinte sich noch der ganzen Sache was und sittersie wie ein neugeborenes Kalb.

„Ob er am Ende verhezt is?“ fragte der alte Meister Andres. „Jung und hübsch is sie, da is auch nich' das geringste an ihr aussusehen“ — und wir haben ihn den ganzen Winter mit Eiern gefüttert. Sie muß nu 'rumgehen und den Kopf hängen lassen und kriegt keinen Besuch von ihm. Marie, Sören — zu ich, um Leben in sie reinsubringen — er soll affkurat solch Deubel werden, wie ich gewesen bin, hört ihr! Sie lacht und wird rot, aber Sören, der vertreibt sich bloß. Eine wahre Schande is es, so neblig, wie sie in jeder Beziehung is — das hätt' man in meinen jungen Tagen sein soll'n, du!“

„Ihr seid ja noch jung genug, Oheim Jörgen!“ lachte Meister Andres. „Da, beinah könnt' man dazu kommen — wenn man so mit ansehen muß, was für ein großes Unrecht vor den eigenen Augen begangen wird. Denn steht du, Andres, ich bin woll ein Schmeintigel in besug auf so allerlei gewesen — aber ein munterer Bursh, der bin ich auch gewesen; die Leute mochten immer gern mit mir zusammen an Bord sein. Und Kräfte hab' ich auch gehabt zum Sausen, zu einem Mädchen und zu harter Arbeit bei bösem Wetter. Das Leben, das ich geführt hab', is gar nich' übel gewesen — ich würd' es gleich noch einmal wieder durchmachen. Aber Sören, was is das für ein verzerrter Zammerlappen, der nich' wieder 'reinkommen kann.“

„Wenn du mal mit ihm schnaden wolltest — du hast ja Macht über ihn.“

„Ich will es gern versuchen.“

„Danke — aber hör mal, ich glaub', ich bin dir noch Geld schuldig. Jörgen nahm zehn Kronen und legte sie auf den Tisch, indem er ging.“

„Velle, du Teufelsjunge, kannst du eine Befragung für mich machen?“ Der junge Meister blickte in die Zugschneidammer, Velle folgte ihm auf den Fersen.

Hundertmal war der Meister in der Hauslur, stief aber gleich wieder hinein — er konnte die Kälte nicht vertragen. In seinem Bild träumten andere Länder mit milderer Bitterung, er sprach von seinen beiden Brüdern, von denen der eine drüben in Südamerika verholten war — wohl ermordet. Aber der andere war in Afrika und hütete Schafe; er verdiente mehr damit, als der Stadtrichter an Gehalt hatte — und war der tüchtigste Boxer im Umkreis. Dann verschlang der Meister die blutlosen Hände ineinander und ließ sie abhakt auf helles Kücken niederfallen. „Das nennt man Bosen“, sagte er überlegen. „Bruder Martin kann einen Mann mit einem Schlag zum Krüppel schlagen. Er wird dafür bezahlt — drei Kuckuck!“ Der Meister schauerte. Der Bruder hatte sich mehrmals erboten, ihm eine Fabrikarie zu schiden — aber das verdamnte Bein. „Willst du mir sagen, was ich da drüben anfangen soll — willst du mir das sagen, Pelle!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bergwelt

Von Helene Wagner (Bruchsal)

Wenn ich jetzt hinter den großen Verandafenster sitze und den dichten Fäden niedergehenden Regen anschau, wie er die Tropfen gegen die Scheiben wirft, so daß sie sich in fallendem Erhsauern mit einem hauchartigen Schlieren umfließen müssen, wenn die grauen schweren Wolken das Tal unter mir verflüchten und Wolken über mir und mich her in aufsteigendem Spiele sich fagen und treiben, dann könnte ich schier vergessen, daß hinter dem wilden Getümmel da draußen die schönsten Kullien weit in den Himmel hinein ragen. Wenn dann für Augenblicke eine Wolkenwand zerriß und eine blendend weiße Spitze der nahen Gebirgskette, wie an den Himmel gemalt, hervorlugt, dann weiß ich wieder, daß da rings um mich her die gigantischen Kliesen des Junafraukgebirgs im ewig weißen Kleide die Wunder der Gotteswelt prebigen.

Ich denke daran, wie ich am ersten Morgen hier in der Früh die Fensterläden aufstieß, als die Sonne sich von Osten her über die Gipfel schenken wollte und noch zarter Dunst über die Matten und das Lauterbrunnental drüben hingewolte. Wie das mächtige Rastio der Junafrau leuchtend vor mir hingebreitet lag! Wie Groshorn, Breithorn und Tschingelhorn den Rundblick abschlossen und mir unwirtlich erschienen, als Kullien wirtten, hingemalt an den schönsten blauesten Himmelsgrund.

Und am Abend glaubte ich ein höchstes Wunder zu erleben. Zarter Hauch legte sich gelb und bläulich um die Lenden der auftragenden Kliesen, wurde lila und rosa, stieg hoch und höher, nahm die reinweißen Gipfel unter seinen rotenfarbenen Schlieren und dann brandete das sarte Rot über die steilen Wände, wuchs von Gipfel zu Gipfel und wurde zu einem einsigen Band, das lange flammend als traumhaftes Wunder vor mir lag. Fata Morgana!

Die Nacht wurde nicht dunkel. Ein gelblich-weißes Leucht ging durch sie hin. —

Blumenüberfüllte Wiesen, satgrüne Matten und das melodische Glodengedäute einer duntgescherten Kuhherde verkünden mir am nächsten Morgen die Gewißheit, daß ich in der Wirklichkeit lebe. Ich steige über die Wengernald hinaus, näher mich dem sich langsam erschließenden Bilde der vielgenannten drei: Eiger, Mönch und Jungfrau. Drüben liegt weit drunten das Lauterbrunnental. Der Staubhochfall wie ein feines dünnes Rieseln in der Luft. Wie aus der Spielzeugschachtel hingeworfen, auf vorpringender Felsplatte hoch über dem Tale, das reisende Dörkeln Mürren. Die Sonne glast über die riesigen Schneefelder der Berge im weiten Rund, verflücht die ungläublich hohen Schneewände, die schroff, wie von Riesenschneidern beschnitten, herabhängen, als wollten sie jeden Augenblick hinabstürzen in die graufame Tiefe.

Immer reiner wird die Luft, immer freier atme ich. Bis ich das Ziel erreiche. Ich stehe vor der steilen schwarzen auftragenden Eigerwand. Schau' hinauf in die Welt des

ewigen Winters und wandere über den Gletscher hin durch tiefen weichen Schnee. Die Spalten im tieferliegenden Eise, die weit ihre unheimlichen Schlünde öffnen, lassen mich erschauern.

Aber die Sonne brennt, und ich steige zurück auf die maten und blumenlose Höhe, wo der Wind mich sanft umfließt und Grübe sendet von gewaltigen schneebedeckten Säulen, die den Horizont umsäumen. Durch Schmutz- und Schneelagen geht es abwärts. Auf der Wengernald pfünde ich mir den schönsten Alpenrosenstrauch. Hütle mir alle Talschen mit den tiefblauen Blüten des Enzians. —

Ein andermal wandere ich hinüber nach dem perlend daliegenden Mürren. Neue Wunder tun sich auf. Die Kette der Alpen wächst weiter und weiter vor meinem Bild. Ich fühle mich den Bergen ganz nahe. Unverwundt hängt mein Aug' an diesem Bilde. Völlig nehme ich es in meine Seele auf.

Nur die kalten schroffen Felsen des schwarzen Mönchs, die steil und jäb ins Tal der vielen Brunnen hinabfallen, vermögen einen düstern Ton in das Leuchten von Weiß und Blau zu bringen. Denn die Sonne läßt den Schnee hier weißer schimmern als sonstwo. Die Bläue des Himmels scheint reiner zu sein.

Bäcker brennt die Sonne, als drüben im lieblichen Wengern, das über Matten weithin verstreut daliegt, von sadigen Felswänden umflammt. Weit hinten steigen die Berge des Thuner- und Biener-See's herauf.

Ueber malerische Aimen mit langgestreckten Hüften geht der Weg zurück. Autralich treibt sich das Vieh in großen Herden herum. Doch der Abend lockt es vor seine sauberen Ställe. Der Hirtenbus sucht noch eine schickige Auszueherin im Gebüsch. Und dann lauscht er seinen schönsten Töbter den frohen Wanderern zu, die nun heimwärts ziehen und an diesen Tag denken werden, wie ein anderer herrlicher Traum.

Tausend Schönheiten, tausende von Wundern birgt die Bergwelt in großer und kleiner Form. Vom wilden Gletschergebiet bis zur blumigen Alpendeise, von den kletternden Gemsen an steilen Bergwänden bis zum trautigen Vogelnekt an den Hängen der Alm. Erzählen könnte man hieron vom Morgen bis zum Abend!

Über vom Höhenblick und den Wundern der Firne ein andermal! —

## Theater und Musik

Volkstheater Karlsruhe

„Der Traum ein Leben.“ Dramatisches Märchen von Frans Grillparzer.

Zur Eröffnung der neuen Spielzeit der Volkstheater wollte die Leitung offenbar zu etwas Populärerem greifen. Grillparzers Märchenpiel genügt dieser Anforderung. Es bietet Gelegenheit zu heiterer und köstlicher Ausstattung und bringt eine abwechslungsreiche Handlung ohne die Qual übermäßigen Tiefgangs. Von allen Werken des Dichters hat dieses in Wien seit seiner Aufführung im Jahr 1834 die meisten Aufführungen erlebt. Der volkstümliche Einschlag ist dem Werk keineswegs abzutreiben. Und doch müssen wir sagen, daß das Werk in seinem ethischen Gehalt zu einer proletarischen Lebensauffassung nicht paßt.

Es erscheinen an mehreren Stellen Gedanken, wie die, daß die irdischen Güter alle keinen Wert haben, daß die letzte Weisheit des Lebens in einer bescheidenen Selbstbegrenzung ruht, die, allem Kampf und Streben abhold, das Zurückziehen auf das eigene Innere als einziges Erdendziel ansieht. Solche entscheidungsvolle und matte Moral ist ja gewiß populär. In religiösen Erbauungsschriften und in unseren Schulbüchern spukt dieses Glücksideal allenthalben. Aber dem Proletarier, der im Kampf um Dasein seinen Mann stellen und verteidigt die Ohren spiken muß, damit er nicht unterliegt, hat diese Moral nichts zu sagen. Es ist eine Moral mehr für behabliche Kleinbürger, für gemütliche Krämer und Handwerker. Historiker haben bereits darauf hingewiesen, daß Grillparzer mit der Propagierung dieses Kleinbürgerideals ganz im Sinne der Metternichschen Reaktion handelte, die damals über Deutschland herrschte. Der österreichische Staatsmann wollte beliebige kein Aufwachen der Wirrer, seine Beschränkung der Wirrer mit Tagesfragen. Als Ablenkungsmittel betrachtete er in erster Linie das Volkstheater mit diesem Kleinbürgerlichen. So kam am 1. März Grillparzer mit diesem Werk den geheimsten Wünschen Metternichs entgegen. Und das ist der Grund, warum wir das Stück für ein proletarisches Volkstheater nicht empfehlen können. Es ist ein Werk, das die Aufführung wies immer noch die Qualitäten der Baumhäufigen Kette auf. Märchenhafte Dekorationen, für deren Verfertigung wir Herrn Burkard zu danken haben, und stimmungsvoll zusammengepackte Kostüme erheitern das Auge. Von den Darstellern übertrug Herr Dahlen mit seinem Kustian alle um Hauptrolle. Dahlen versteht es, jede Verszeile zu bejelen; er folgt der Rolle bis in die feinsten Verästelungen. Sein glühendes Pathos kündigt das tiefe Erleben des darzustellenden Charakters. Der Künstler arbeitet mit dem ganzen Einsatz seiner Person und zeigt trotz des starken Nervenerbrauchs am Schluß immer noch eine Frische, die überaus ist. Neben ihm stand Herr Ulrich von der Treue mit dem gewand wiedergegebenen Janus, dessen mehrschichtiger Charakter besonders unterirdisch erschien. Um den Erfolg des Abends machten sich ferner verdient Herr Herz als Nestor, Fr. Müller, Herr Viedt und Herr Prützer. Es war eine Freude, das Haus voll besetzt zu sehen mit einem dankbaren, unerschütterten, kunstbegierigen Publikum. Würdigen die wirksamsten Verbältnisse es bald noch mehr von unseren Genossen ermöglichen, der Volkstheater heilzutreten.

\* Zum 100. Geburtstag von Johann Strauß, der am 25. Oktober ds. Js. fällt, wird von den Wiener Städtischen Sammlungen eine Johann Strauß-Gedächtnisausstellung in den Räumen des Wiener Hofischen Museums veranstaltet werden. Das gebotene Material wird noch eine Bereicherung durch die Teilnahme des österreichischen und ausländischen Privatbesitzes an der Ausstellung erfahren.

Leo Fall's. In Wien ist in der Nacht auf Mittwoch nach kurzer, schwerer Krankheit der bekannte Operettenkomponist Leo Fall gestorben.

# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 17. September

## Geschichtskalender

17. Sept. 1870 Geis in Ketten nach Löben transportiert. — 1900 Soz. Parteitag in Mainz. 1922 Parteitag der SPD. zu Augsburg (Einigungsbeschluss).

## Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Soz. Arbeiterjugend, Gruppe Süd, heute Abend 7 Uhr außerordentliche Funktionärsversammlung im Saal des Vereins.

### Sommer, ade!

Von den Bergen wollen die weißen Nebel in die Täler. Früh kommen schon die Dämmerung und die stillen, schweigenden Nächte des September, die voller Reize und Köstlichkeiten sind. In den Morgenstunden ist die Luft dießmal, erst nach langem Kampf brechen die Strahlen der Sonne durch die ganze Landschaft mit spätem Glanz erfüllend. Indischer Sommer! Es ist die schönste Zeit im Jahr. Auf den abgemähten Feldern tummelt sich die Jugend und läßt die Windbrausen steigen, durch die weiten Wälder zieht der einsame Wanderer, Licht und Luft begierig in sich aufzunehmen, und in den Städten haben die Menschen bunte Gesichter, wenn sie in den Himmel schauen. Sommer, ade! Die prägnanten Laue der Sonne und der Reize sind vorbei. Vorbei auch die lodenden, betörenden Töne und Anrufungen, mit ihrem tausendfachen, heimlichen Stimmengewirr. Jetzt ist die Zeit der Ruhe und der Besinnung. Die ganze Natur scheint in dieser Laue innezuhalten, um sich noch einmal in der Schönheit der dahingegangenen Laue zu spiegeln.

In diesem Jahre ist der September seit einigen Tagen schöner als im verflohenen, wo schon Ende Juli schwere Regentropfen einsetzten, ununterbrochen bis in den Herbst hinein. Mit dem kommenden Herbst beginnen auch wieder die Sorgen des Haushalts. Da sind wieder so viele bitter notwendige Anschaffungen zu machen. Kohlen und Kartoffeln müssen in den Keller, dann will die Mutter auch etwas einmachen, damit man im Winter, wenn alles teurer geworden ist, wenigstens etwas Gemüse zu den Kartoffeln hat. An Fleisch wird dann ja dank der Zollbarrieren, die eine lässliche Regierung geleistet hat, nicht zu denken sein. Wie aber soll man all das Geld aufbringen, das notwendig ist, um sich für den Winter einzudecken zu können! Kartoffeln kosten der Zentner 5 bis 5,50 M. Fenchel, was sich Zentner sind sicher notwendig, dann braucht man auch Zwiebeln, die von Monat zu Monat teurer werden. Das Geld ist also, und die Hausfrau, die Arbeiterfrau serarüchelt sich umsonst den armen Kopf. Dennoch will sich kein Ausweg aus dieser Misere finden. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als ohne Vorrede in den Winter hineinzugehen. Man ist ja schon beifroh, wenn der Mann seine Arbeit nicht verliert und am Verdienen bleiben kann, während tausend und aber tausend infolge brutaler Unternehmerwillkür auf der Straße liegen und nicht wissen, wovon sie morgen leben sollen.

So wirt schon der kommende Winter seine schwarzen Schlag Schatten voraus in den Glanz und die Schönheit des Indianersommers, des beginnenden Herbstes und beinträchtigt dadurch naturgemäß die Freude an der Gegenwart und ihren tauschelosen Schönheiten.

### Aus der Stadtratssitzung

vom 10. September 1925

**Ergänzung des Ehrenauszeichnungs.** An die Stelle des verstorbenen Stadtratsherrn Dr. Brauns tritt als nächster der gleichen Vorklassigkeit angehöriger Bewerber als Stadtratsernennung mit Amtsantritt bis zur nächsten Erneuerungswahl (November 1926) Gewerkschaftsbeamter Friedrich Menges.

**Spenden für den Stadtpark.** Herr Fabrikant Julius Stadl hat dem Stadtpark einen jungen prächtigen Landbären zum Geschenk gemacht. Der Stadtrat prüft dem Spender berechneten Dank aus.

**Verleihung des Ehren Diploms.** Dem Kassenaufführer Christian Boeckmann bei der Stadthauptkasse A wurde das Ehren Diplom für 25jährige treue geleistete Dienste verliehen.

**Darlehen für Schwanenwälder.** Um den in gesundheitslichen Interesse gelegenen Anschluss von Wohngebäuden an die Stadt Schwemmanntalstation zu fördern, hat der Stadtrat beschließen, den in Frage kommenden Hauseigentümern besondere Darlehen zu gewähren. Sie können bis zu 1/2 der Anschlusskosten betragen und sind mit je 5 v. H. jährlich zu verzinsen und zu tilgen; im übrigen sind die Darlehen seitens der Stadt auf 5 Jahre unfindbar.

**Zulassungen zu den normalen Darlehen.** In besonders gelagerten Fällen, namentlich zum Zwecke der Unterbrechung von funderreichen Familien in gesunden Neubausituationen, wird die Stadt künftig neben den üblichen Darlehen noch sogenannte Zulassungen gewähren. Diese dürfen höchstens 1/2 des normalen Darlehens betragen und müssen noch innerhalb von 80 v. H. der Gesamtberufungskosten liegen.

### Eine volkstümliche Ausstellung

Trotzdem die zahnbiosomische Ausstellung „Unsere Zähne“ schon seit Sonntag abend geschlossen ist, nachdem an diesem Tage noch ein Riesenspektakel zu verzeichnen war, und die Räume der Ausstellungshalle bereits für eine neue Ausstellung herberichtet wird, wird es nicht unangebracht sein, einen kurzen Rückblick auf diese Ausstellung in der letzten Woche zu werfen. Es ist sicher nicht zuviel behauptet, wenn festgestellt wird, daß diese Ausstellung „Unsere Zähne“ zu den volkstümlichsten Veranstaltungen der letzten Jahre in unserer Stadt zu rechnen ist. Die Dentisten haben sich mit dieser Ausstellung ein Verdienst um die Volksgesundheit und Volkswohlfahrt erworben, das von bleibendem Werte wird. Das erste Verdienst ist die Organisation der Ausstellung. Die Ausstellung verstand es in außerordentlich geschickter Weise, die Öffentlichkeit für die Ausstellung zu interessieren. Es war kein kleines finanzielles Opfer, die Zehntausende Zahnbürsten und Tuben Zahnpasta zu beschaffen, die an die Schulfinder der Stadt Karlsruhe und an die Besucher der Ausstellung unentgeltlich verteilt wurden. Tausende Kinder und Erwachsene wurden so tagtäglich an die Ausstellung erinnert; in glücklicher Weise war also hier das Praktische mit dem Nützlichen verbunden.

Ein nicht minder großes Lob verdient der Aufbau der Ausstellung. Wissenschaft und Praxis, ärztliches Wissen und technisches Können ergänzten sich in eindrucksvoller Anlehnung. Dem Besucher wurde ein Anjaungungsunterricht erteilt, der sicher bleibenden Wert haben wird. Die Arbeit der Studierstube war vereint mit der Erfahrung in der praktischen Arbeit im Sprechzimmer. Diese Verbindung

gab dem Besucher das richtige Verständnis für die Bedeutung der Zahn- und Mundhygiene und für die Wichtigkeit der Zahnbehandlung. Die Dentisten setzten in den wissenschaftlichen Abteilungen ihrer Ausstellung, daß sie mit den medizinischen Voraussetzungen ihres Berufs voll und ganz vertraut sind. Daß sie auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik sich stets auf dem Laufenden halten, zeigen auch die zahlreichen wissenschaftlichen Vorträge, die während der Ausstellungswochen von Fachleuten aus Wissenschaft und Technik gehalten wurden. In den technischen Abteilungen der Ausstellung zeigten die Dentisten ihre Künstlerkraft, ihre Meisterschaft auf dem Gebiete der Zahnbehandlung und des Zahntechnischen. Die Gruppen der einzelnen Abteilungen und in diesen wieder die Anordnung des ausgestellten Materials war derart, daß jeder Besucher leicht sich auf diesem ihm bisher lieber nur zu fremden Gebiete durchfinden konnte und es ihm ermöglichte, allen gezielten Krankheitserscheinungen, allen Behandlungsmethoden, all den technischen Vorarbeiten bei der Zahnbehandlung mit Verständnis zu folgen. Und das war ja der größte Vorzug der Ausstellung: Ihre volkstümliche, populäre Auffassung. Keine Phrasen, kein wissenschaftliches Wortgewand, keine nichtsaugenden toten Präparate, sondern anschauliche Wirklichkeit, aus der Praxis gewonnene Erklärungsweise, Volkstümlichkeit nach jeder Richtung hin.

Eine Ausstellung solcher Art mußte eine starke Anziehungskraft ausüben. Und sie tat es ja auch. Rund 50 000 Menschen haben in den 8 Tagen die Ausstellung besucht. Zehntausende Tuben Zahnpasta wurden abgegeben. Zehntausende Menschen haben erkannt, wie wichtig für die Gesundheit eine gewissenhafte Zahnpflege ist. Hebung und Förderung der Volksgesundheit, dies war der Zweck der Ausstellung. Ihr Verlauf und ihr Ergebnis geben die Gewißheit, daß dieser Zweck voll und ganz erreicht worden ist. Der Reichsverband deutscher Dentisten im ganzen, der Ortsverein Karlsruhe und die Ausstellungsgesellschaft im besonderen haben sich mit dieser Ausstellung ein Verdienst erworben, das höchste Ansehen verdient. Die Ausstellung war eine Tat, sie gereicht dem Dentistenstande zur höchsten Ehre. h. w.

### Öffentliche Invaliden-Versammlung

Die am 12. d. M. im „Friedrichshof“ abgehaltene öffentliche Versammlung des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands — Ortsgruppe Karlsruhe — erfreute sich eines guten Besuchs. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Kollege Reinitz, begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Referenten, Reichstagsabg. Karsten, mit einigen Worten des Dankes für die Übernahme des Referats und insbesondere für seine Tätigkeit im Reichstags das Wort zu dem Thema: „Die politischen Parteien des Reichstags und ihre Stellungnahme zu den Forderungen der Invaliden und Sozialrentner.“

In beinahe zweistündigen Ausführungen ließ der Redner die Debatten über die neuere soziale Gesetzgebung im sozialen Ausschuss und Plenum des Reichstags Revue passieren und ging mit der letzten Reichsregierung und den Regierungsparteien scharf, aber sachlich ins Gericht. Kollege Karsten gab ein erschöpfendes Bild über den Kubhandel der von den Regierungsparteien und der Reichsregierung bei den massenhaften Rentenerhöhungen getrieben wurde, und arbeitete insbesondere die unsoziale Haltung des jetzigen Reichsfinanzministers Herrn von Schlieber, der der Deutschnationalen Volkspartei anhängt. Innerer Born durchglühete den Redner, den Kubhandlungen voriges Jahr etwa 800 Millionen Goldmark in den unersättlichen Rachen warfen, während sie zu gleicher Zeit auch die geringsten Rentenerhöhungen mit der Motivierung ablehnten, es sei für die Finanzen des Reiches und der Wirtschaft untragbar, neue Mittel zur Beschaffung zu stellen. Eingehend verwirklichte der Redner bei der sozialen Fürsorge. Hier präferierte er den Standpunkt anderer Verbände dahin: Wir verlangen auskömmliche Unfall- und Invalidenrente, wodurch sich die sogenannte Fürsorge-Rente erübrigt. Mit dem Hinweis, daß der Charakter der Charakter einer Armenunterstützung anhaftet, und daß aus diesem Grunde die Rentengewährung etwas Desprimierendes für den Empfänger an sich hat, begründete der Redner den nur zu berechtigten Standpunkt unserer Zentralverbandes. „Nicht Almosen verlangen wir, wir sind ein Rechtsanspruch haben und diesen Rechtsanspruch haben wir uns erworben im jahres- und jahrzehntelangen Fron für den kapitalistischen Staat und die kapitalistische Wirtschaft.“ Mit einem eindringlichen Appell an die unsern Verbände und deren Vertretern, einzutreten und mitzusprechen in unseren Reihen, denn nur der Gehri der Millionen von Armen und Entrechteten nach Recht und Gerechtigkeit zwingt die herrschende Klasse, uns eine menschenwürdige Existenz zu gewähren, schloß der Redner unter begeisterten Beifall der Versammlung seine von großer Sachkenntnis und Wärme gelebten Ausführungen.

In der Diskussion sprach noch ein Vertreter des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten und Kriegsinvalide, dessen Ausführungen sich voll und ganz mit denen des Referenten deckten, und der insbesondere der engeren Zusammenarbeit der zwei Verbände das Wort redete. Kolleginnen und Kollegen! An Euch liegt es nun, durch zahlreiche Kleinarbeit unsern Verbände neue Kämpfer zuzuführen. Laßt Euch nicht irre machen, durch das Schlagwort: „Es hat ja doch keinen Wert, wir sind ja doch verlassen.“ Nur dem Kämpfer, dem Mutigen gebührt die Welt. Verlassen ist nur der, der sich selbst verläßt. S. R.-ig.

(2) Der Hollunder. Eine vielfach unbeachtete, aber sehr nützliche Pflanze ist der schwarze Hollunder. Er gilt seit alter Zeit als sehr heilkräftig, wird aber in der Gegenwart nicht genügend gewertet. In diesen Tagen reifen bekanntlich seine Früchte. Die schwarzen Beeren sind das Entzünden eines jeden Naturfreundes, aber auch vieler Vögel. Die unreifen Beeren geben gutes Gefäl. Man bereitet aus ihnen auch einen vorzüglichen Saft, der sich zu Glühwein eignet und sehr nervenberuhigend wirkt. In jedem Hause sollte Hollunderjauch sein. Die getrockneten Beeren haben bei Durchfall eine beruhigende, verdauende Wirkung, ähnlich wie die Heidelbeeren. Bei Durchfall esse man fröhlich einige Beeren. Gutes Kraut ist notwendig. Verbehe sie jede Hausfrau mit dieser billigen Medizin.

(3) Generalversammlung der Bad. Lokal-Eisenbahnen u. G. Zu Beginn der Generalversammlung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des kürzlich durch Bootsunfall verunglückten Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Ministerialrat Dr. Wengler. Die Generalversammlung genehmigte die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1924. Das Jahr schloß mit einem geringfügigen Gewinn ab, der vorzutragen werden soll. Die ausbleibenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Herren Stadtrat Schübelin, Finanzoberinspektor Stadtrat Löcher, Oberlandesgerichtsrat Stritt, wurden wieder gewählt.

(4) Auswanderungen im Luftpostverkehr. Im Luftpostverkehr zwischen Karlsruhe und Stuttgart sind folgende Änderungen eingetreten: Bis 11 verkehrt jetzt 3.15 Uhr nachm. ab Karlsruhe, 3.45 Uhr nachm. ab Stuttgart. Rückflug beim Postamt 1, Kaiserstraße 2.45 Uhr nachm.

(1) Karlsruher Jugend-Sport- und Turntag 1925. Man schreibt uns: Die Kämpfe in den Vereinsstaffelläufen, die in verschiedene Klassen eingeteilt sind, und zwar für Turnvereine, Wassersportvereine, Wassersportvereine, Wassersportvereine, Wassersportvereine, außerdem die Hauptstaffel und die Damenstaffel werden äußerst spannend und scharf verlaufen, da die gemeldeten Teilnehmer sehr zahlreich sind. In der Klasse der Turnvereine werden sich R.T.B. 46, M.T.B., T.V. Mühlburg und der Wassersportverein treffen. Die Klasse der Wassersportvereine ist mit 6 Mannschaften die bestbesetzte Klasse der Gruppe 1. In der Klasse der Wassersportvereine treten Deutsche Jugendkraft Mittelstadt, Bund der Kaufmannsjugend, B. d. S. und Karf. Turnvereine auf. Mühlburg je eine Mannschaft. Während in den Vereinsstaffeln 10 Läufer je 200 Meter zurücklegen müssen, werden die Schlußlauf und Damenstaffeln nur je 10 mal 100 Meter zu bewältigen haben.

Badisches Landestheater. Die fünfte Opern-Reueinführung des Bad. Landestheaters bringt am Sonntag, 20. ds., Donizettis komische Oper „Don Pasquale“ in der Bearbeitung von D. S. Bierbaum-Kleefeld, ein Werk, das hier seit längerer Zeit nicht mehr gegeben worden ist.

### Aus den Vororten

Küppur. Auf die heute Donnerstagabend im „Bärringer Löwen“ stattfindende Parteiverammlung sei nochmals hingewiesen. Gen. Stadtrat Böhm wird über kommunale Tagesfragen sprechen und ein Mitglied der Küppurter Arbeiterjugend wird seine Eindrücke auf dem Damburger Jugendtag schildern. Alle Parteigenossen und Volksgenossen sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen. Auch die Arbeiterjugend und solche junge Leute, die sich ihr anschließen wollen, sind willkommen.

### Briefkasten der Redaktion

Nr. 100. Sie sind noch verpflichtet, die angeforderte Kirchensteuer zu bezahlen. Nach dem Austritt ist noch 2 Jahre lang Kirchensteuer zu entrichten. G. A. Eine gesetzliche Unterhaltspflicht gegenüber Geschwistern besteht nicht, sondern nur eine moralische. Sie können also gegen ihren Bruder, wenn er sich nicht schriftlich verpflichtet hat, gesetzlich nicht vorgehen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

2. Kameradschaft, Donnerstag, 17. Sept., abends 8 Uhr, im „Salmen“ Kameradschaftsversammlung. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist rechtzeitiges Erscheinen erforderlich.

3. Kameradschaft (Bez. Süd, Südweststadt, Weiertheim und Küppur) am Donnerstag, 17. ds. Mts., abends, punkt 8 Uhr Kameradschaftsversammlung im Lokal „Ratscherrn“ Kurzenstraße 19. Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Kameraden dringend erforderlich.

Stadtebuchauszüge der Stadt Karlsruhe  
Todesfälle: Sebastian Reinfurt, Witwamann, Witwer, alt 84 Jahre. — Karl, alt 10 Tage, Vater Karl Berneder, Unterlehrer.

### Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Ruffischer Komödienabend“ 7 1/2—10 Uhr. Stadt. Konzerthaus Bad. Lichtspiele: „Nidelungen“ 1. Teil „Siegfried“, 7 1/2 Uhr.

Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.

Palast-Theater: „Die Stimme vom Minarett“, „Schmuck als Lebensretter“.

Schweizer Kunstausstellung: Geöffnet täglich (Werktag und Sonntag) von 10—6 Uhr durchgehend.

Kaffee Romad: Ausstellung „Der Mensch“.

	15. September	16. September		
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam . . . . .	100 G.	168.68	169.10	169.08
Italien . . . . .	100 S.	17.30	17.34	17.08
London . . . . .	1 £.	20.334	20.334	20.335
New York . . . . .	1 \$.	4.195	4.205	4.195
Paris . . . . .	100 Fr.	19.82	19.86	19.70
Braun . . . . .	100 Fr.	12.43	12.47	12.43
Schwiz . . . . .	100 Fr.	80.96	81.16	80.96
Spanien . . . . .	100 Ptas.	60.42	60.58	60.14
Stockholm . . . . .	100 Kr.	112.61	112.79	112.51
Wien . . . . .	100 Schilling	60.09	60.23	60.11

### Rezepte

**Durchfall.** (Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.) Freitag, 18. Sept., abends 8.30 Uhr, im Gasthaus zur „Traube“ Mitteldeberverammlung mit Vortrag. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Ausschussmitglieder 1/2 Stunde früher. — Sonntag, 20. Sept., Halbtagausmarsch. Abmarsch 8 Uhr vom Schlossplatz. Sämtliche Radfahrer der Kad. — Sonntag, 27. Sept., Tagesausmarsch (Kreistreffen). Der Vorstand.

### Sparsam sein

und doch genussfreudig bleiben, will wohl gelernt sein. Sie bereiten sich einen schönen, aber billigen Genuss, wenn Sie nach dem neu bearbeiteten Oetker-Rezept einen Käse-Kuchen backen. Er ist vollmundig, wohlschmeckend und außerordentlich nahrhaft.

Zutaten zum Teig: 65 g Butter oder Margarine 1 Ei 50 g Zucker 150 g Weizenmehl 2 Teelöffel von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“	Zutaten zum Belag: 1 Pfund Quark 1/4 Pfund Mehl 1/2 Pfund Zucker 1/4 Liter Milch (geschl.) 4 Eier, d. Weiße zu Schnee 50 g Dr. Oetker's Gustin 100 g Korinthon 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
--	--

Wie billig sind der Kuchen stellt, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen. Zubereitung: Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Eier und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und die in Stückchen zerpfückte Butter mit dem Rest des Mehls hinzu, das sich der Teig aurollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Dann wird der Quark durch ein Sieb gerieben, mit der Milch, Zucker, Vanillinzucker, Eidottern, Korinthon, Mehl und Gustin glatt gerührt, zuletzt mit dem Eierschnee vermischt, auf den Teig gegeben und im heißen Ofen schnell gebacken. Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von Dr. A. Oetker, Bielefeld.

### Karlsruher Polizeibericht vom 17. September

**Unfall mit Todesfolge.** Der 88 Jahre alte verb. Lithograph *W. A. v. hier*, der schon seit 73 Jahren in der C. F. Müller'schen Buchdruckerei beschäftigt war, stürzte am 12. Sept. im 3. Stock daselbst die Treppe herunter und zog sich eine Schulterverletzung zu, an deren Folgen er am 15. Sept. gestorben ist.

**Verkehrsunfall.** Gestern nachmittag wurde ein verheirateter Kohlenhändler aus Knielingen, der mit seinem Fahrrad vor einem Personenkraftwagen verfuhr und plötzlich die Kaiserstraße überqueren wollte, von dem Bordsteil des Kraftwagens erfasst und kam mit seinem Fahrrad unter den Kraftwagen glücklicherweise wurde der Radfahrer nicht verletzt, nur sein Fahrrad wurde beschädigt.

**Festgenommen wurden:** Ein verb. 44 Jahre alter Maurer von Strassburg, wohnhaft hier, weil er sich in der Büchlerstraße mehreren Schülerinnen gegenüber schamlos benommen hat, ein Kellner von Reipertsbühl, der auf der Kaiserstraße hier gestern ein Fahrrad entwendete, ein Kaufmann und ein Kellner von Forstheim, die einem Forstheimer Fabrikanten Schmuckstücke von hohem Werte, die er ihnen anvertraut hatte, verkauften und den Erlös für sich behielten, ferner verschiedene Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

### Aus der Stadt Durlach

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Morgen Freitag abend 8.30 Uhr findet in der „Traube“ eine Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Die Auszubildigten erscheinen eine halbe Stunde früher. Volkstänze erscheinen wird erwartet.

### Aus der Partei

#### Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Beranstaltungen finden statt:  
**Karlsruhe:** Sonntag, 20. Sept., vorm. 9 Uhr, im „Anker“ Unterbezirkskonferenz mit Vortrag des Genossen H. Kurz-Gröningen über das Thema: „Der Kampf um den Landtag“ und Berichterstattung über den Reichsparteitag in Heidelberg von Gen. *W. Heller*. Karstadt.

**Dos:** Sonntag, 20. Sept., mittags 12 Uhr, in der „Traube“ Unterbezirkskonferenz mit Vortrag des Genossen H. Kurz-Gröningen über „Der Kampf um den Landtag“ und Berichterstattung über den Reichsparteitag in Heidelberg von Gen. *W. Heller*. Karstadt.

**Geländekampfbild:** Sonntag, 20. Sept., mittags 3 Uhr, im „Anker“ öffentliche Versammlung. Referent: Reichstagsabg. Gen. *Schäfflin*. Karlsruhe. Thema: „Der Reichstag und die Not des Volkes“.

**Genrotz Amt Ettlingen:** Sonntag, 20. Sept., mittags 3 Uhr, im „Hotel Neudorf“ Neugründung der Ortsgruppe Genrotz mit Vortrag des Genossen *Trinks*. Thema: „Was ist das Gebot der Stunde“.

**Forstheim:** Montag, 21. Sept., abends 8 Uhr, in der „Klostermühle“ Parteiversammlung. Gen. Staatsrat *Marum* wird über den Reichsparteitag in Heidelberg Bericht erstatten.

Es wird gebeten, für guten Besuch dieser Veranstaltungen in allen Kreisen der Interessenten zu werben.  
*Trinks*, Parteisekretär.

### Pöhlcher Tod

**Berlin, 17. Sept.** Während der gestrigen Beratungen der Bezirksversammlung in Prenzlauer-Berg brach plötzlich der sozialdemokratische Bezirksbürgermeister *Paul Jahn* bewusstlos zusammen. Die Sitzung wurde sofort geschlossen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den infolge Verschlusses eingetretenen Tod des Bürgermeisters feststellen.

### Aus dem Freistaat Baden

#### Badisch-württembergische Grenzfragen

Die Komödie der deutschen Kleinstaaterei seitlich oft recht eigentümliche Blüten. Außer dem Hohentwiel westlich hat Württemberg auch noch östlich von Singen Besitzungen durch den „Bruderkhof“ mit ausgedehnten Staatswaldungen. Durch die rapide Ausdehnung Singsen ragen nun diese Waldungen bereits in die zu ersichtlichen Industrie und Siedlungsgebiete der Stadt Singen vor. Man ist nun neugierig, wie die evtl. wohl schon in nächster Zeit aktuell werdende Frage der Wahrung der Wälder sich gestalten wird. Bekanntlich hat Württemberg auch zu Anschließungsarbeiten der sogenannten Schweizer Wehrmänner (worunter jene Soldaten verstanden werden, die nach dem Friedensschluss die Einreisebewilligung in die Schweiz nicht mehr erhielten) im Posthalterwäldchen ein größeres Terrain zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß die Fläche bis spätestens 1926 bebaut werden müsse. Tatsächlich wurde das Terrain auch abgeholzt, aber nicht bebaut. Die Staatsmittel sollen durch die Verwaltungskosten und die Wertminderung während der Inflation verloren gegangen sein. Vertragsweise soll dieses Terrain, falls es bestimmungsgemäß nicht bebaut werden soll, wieder an Württemberg zurückfallen.

Ueber den Ausgang der Angelegenheit kann man gespannt sein.

### Jugend und Sport

#### Schwer-Athletik

Kreistag des 17. Kreises.

Am Sonntag tagte in Mannheim in der Sporthalle des Vereins für Körperpflege Mannheim-Nord, der diesjährige Kreistag. Vertreten waren 42 Vereine. Der Kreisvorsitzende *Schnebele* Mannheim eröffnete 9.30 Uhr die Versammlung und hieß die auswärtigen Delegierten herzlich willkommen. Die Tagesordnung wurde bekanntgegeben und angenommen. Nachdem der Geschäftsbereich durch den Vorsitzenden bekanntgegeben war, gab der Kreisleiter *Kollege S. Müller* Kirchheim ein Bild über die schlechte Finanzlage des Kreises, da leider noch viele Vereine rückständig vom Jahre 1924 sind. Er ermahnte die Delegierten, daß die Beiträge regelmäßig bezahlt werden. Sodann wurde zu den *Reuwallen* geschritten. Der bisherige Vorsitzende *Kollege Schnebele* Mannheim lehnte eine Wiederwahl ab und an seine Stelle wurde *Erwin Mehnert* Karlsruhe einstimmig zum Kreisvorsitzenden gewählt, zum 2. Vorsitzenden *Schmidt* Rottbach, Schriftführer *Zeib* Karlsruhe; 1. Kreisinstrukteur *Meber* Mannheim; Kreisinstrukteur für Leichtathletik *W. Böhm* Karlsruhe. Den Bericht von der Zentralkommission gab *Kollege Mehnert* Karlsruhe. In der Diskussion wurde darüber geklagt, daß unser Kreis nur 800 M. Staats-

zuschuß erhalten habe, mit diesem kleinen Betrag ist der Kreis leider nicht imstande, nennenswerte Zuschüsse für Sportanlagen zu schaffen. Nachdem im Schlusswort *Kollege Mehnert* verschiedene Meinungen richtig stellte, wurde ein Antrag eingebracht, der dem *Kollegen Mehnert* einstimmig das Vertrauen ausspricht. Da verschiedene Anträge von den Vereinen vorgetragen zur Bereinigung von Beiträgen, wurde, da die Terminliste noch nicht fertig war, dem Kreisausschuß diese Angelegenheit überwiesen. Der Karlsruher Athleten-Verein wird für das Jahr 1926 ein leichtathletischer Wettstreit übertragen. Termin wird später bekanntgegeben. Ferner lagen zwei Anträge vom Bund und Kreis vor. Der Antrag vom Bund betreffs prozentualer Beitragsabgabe wurde abgelehnt. Der Antrag vom Kreis, 100 Prozent mehr Beitrag pro Verein und Monat zu erheben, wurde auf Antrag des Sportkollegen *Zeib* Karlsruhe ebenfalls abgelehnt. Er betonte, daß in die gegenwärtigen Beiträge zu schlecht eingehen und aus diesen Gründen ein höherer Beitrag eigentlich weniger einbringen würde. Nachdem noch unter Punkt Verschiedenes einige wichtige Sachen erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem Frei Seil um 4 Uhr den Kreistag.



### Berlins erster Wolkenkratzer

Nun erblickt auch Berlin seinen ersten Wolkenkratzer, das 12stöckige Hochhaus des Volksverbandes der Bücherfreunde, das nach einem Entwurf des Architekten *K. A. Hermann* gebaut werden soll. Es ist eine beachtliche Tatsache, daß dieses erste Berliner Hochhaus nicht von der Finanz- oder Industrie erbaut wird, sondern geistigen Bedürfnissen, dem deutschen Buche und den neuartigen Methoden seines Betriebes dienen wird.

### Soziales

#### Neue Beiträge in der Angestellten-Versicherung

Vom 1. September 1925 an sind die Beiträge für die Angestelltenversicherung erhöht. Es gelten dann folgende Gehaltsklassen:

Gehaltsklasse	Monatlicher Beitrag	von mehr als	bis zu	Monatsbeitrag
A	50 M.	100 M.	2 M.	2 M.
B	100 M.	200 M.	4 M.	4 M.
C	200 M.	300 M.	8 M.	8 M.
D	300 M.	400 M.	12 M.	12 M.
E	400 M.	—	16 M.	16 M.
F	400 M.	—	20 M.	20 M.

Jeder Versicherte ist berechtigt, sich freiwillig höher zu versichern. Dies kann auch geschehen in den für die Höchstversicherung besonders geschaffenen Beitragsklassen G mit einem Beiträge von monatlich 30 M. Die neuen Marken werden erst vom 1. September an bei der Post verkauft. Nach dem 10. September 1925 sind auch für rückliegende Zeiten die neuen Marken zu verwenden. Die Verwendung der bisherigen Marken für die Zeit nach dem 31. August 1925 ist unzulässig. Etwa noch vorhandene Stücke dieser Marken werden bis zum 30. November 1925 bei der Post umgetauscht.

#### Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die bereits in der Vorwoche Anzeichen des Umschwungs zur rückwärtigen Bewegung zeigte, hat in der Berichtswache vom 2.—9. September ihre Tendenz beibehalten. Sie äußerte sich in größeren Entlassungen und Betriebseinschränkungen. Hinzu kommt, daß der Beschäftigungsgrad in der Landwirtschaft und Holz- und Schnitzstoffindustrie etwas abrückte. Der Verschlechterung wirkte allerdings das Wiederaufleben des Arbeiterbedarfs im Bau- und Gewerbe und die örtliche Nachfrage nach Textilarbeiten entgegen. In der gleichen Richtung wirkte auch der gute Geschäftsgang in der Uhrenindustrie, wo bereits das Weibnachtsgeschäft eingeleitet hat.

Zahlenmäßig kommt die Verschlechterung dadurch zum Ausdruck, daß die Zahl der Stellenangeboten um 621 ungenügend hat, während die Zahl der offenen Stellen nur eine Zunahme von 156 zeigte. Die Andrangsziffer ist dagegen annähernd unverändert geblieben.

### Gerichtszeitung

**Karlsruhe, 15. Sept. (Schöffengericht.)** Auf abschließender Laufbahn bewegt sich der 20jährige Kaufmann *Jäger*, der wegen Einbruchs und Diebstahls auf der Anklagebank saß. Er hat hier und in Weierheim vor drei Jahren — damals kaum 17jährig — nicht weniger als sieben schwere Einbrüche und Diebstähle verübt, die ihm bedeutende Werte einbrachten. Der Ankläger gab alles zu und sagte u. a. aus, daß er auch in Frankfurt, wovon er damals geflohen war, mehrere Diebstähle ausgeführt hatte. Er war in der Fremdenlegion und dann von Frankreich ausgeliefert worden. Die Diebstähle hat er mit einem 12 Jahre älteren Kumpan namens *Büsching* verübt, der in der Zwischenzeit zu einer schweren Strafe verurteilt worden ist. In anbetragt der Gemeingefährlichkeit

des jungen Verbrechers und der Höhe der entwendeten Werte lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis und Ueberweisung an das Vormundschaftsgericht. Weiter landeten 8 Personen in einer Uebertretungsaffäre vor dem Gericht. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 5, 3, 2 Monaten und 2 Wochen. Wegen Betrugs im Rückfall war die 30jährige, schon neunmal wegen Diebstahls, Unterschlagung u. m. vorbestrafte *Hedwig Bartenbach* angeklagt. Unter falschen Vornamen, die sie von Amerika eintrug, hatte sie sich in die Firma *Cahn u. Maier* in Mannheim ein Geldgeschäft und ein Erendiplom. *Hedwig* bei *Bretten*, 15. Sept. Der 14jährige Sohn des Oberverwalters *Forster* fürchte nach beendeter Feldarbeit vom Wagen auf eine Gasse. Hierbei drang ein Zahn der Gasse dem jungen Mann unterhalb des Auges in das Gehirn und rief eine so schwere Verletzung hervor, daß der Tod alsbald eintrat.

### Kleine badische Chronik

**Ruploh b. Heidelberg, 15. Sept. (Arbeiterzeitung.)** Auf eine 60jährige Tätigkeit im Tabakgewerbe konnte die 69jährige Frau *Katharina Burger* zurückblicken. Schon als 16jähriges Kind half sie in der Tabakverarbeitung mit und ist bis zum heutigen Tag in ein und demselben Geschäft tätig. Aus diesem Anlaß überreichte ihr die Firma *Cahn u. Maier* in Mannheim ein Geldgeschäft und ein Erendiplom.

**Heidelberg, 16. Sept. Affen und Freiheit.** Zum großen Gaudium der Bevölkerung und besonders der Jugend sah man Ende der letzten Woche auf den Bäumen und in den Straßen Heidelbergs fünf Affen herumklettern, die sich sonnten. Die Tiere waren aus dem Anatomischen Institut entflohen, wo sie sich seit Anfang dieses Jahres befinden. Die Tiere fehlten freiwillig in ihren Käfig zurück.

**Graben, 16. Sept. Am Sonntag, 20. Sept., nachmittags 2 Uhr, wird das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Besuch die hiesige Ortsgruppe besuchen. Die Musikkapelle der Bruchsaler Ortsgruppe wird dann im Saale zum „Bad. Sol.“ hier auftreten. Die Parteimitglieder und Volkstribunen werden mit ihren Familienangehörigen zu diesem Konzert eingeladen. Die eingeladenen Reichsbannerleute treten um 1.30 Uhr am Bahnhof an.**

**Forstheim, 16. Sept. Todesfall.** Aus Hamburg traf die Trauernachricht vom Tode des Oberamtsrichters *Hermann Hartung* ein. Der Heimesanwärtler hatte eine Gehirnanomalie zur See nach Spanien unternommen, auf der er zehn Tage vor dem Wiedereintreffen in Hamburg am Herzkreislaufer erkrankte. Die ärztliche Hilfe in Hamburg kam zu spät. Infolge Blutvergiftung trat der Tod ein. Der Heimesanwärtler, der seit 1910 am hiesigen Amtsgericht tätig war, hat nur ein Alter von 49 Jahren erreicht.

**Mannheim, 15. Sept. (Politische Verhaftung.)** Wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, wurde der Kommunist *Müller* heute morgen in der Redaktion des genannten Blattes verhaftet.

**Wiesloch, 14. Sept. (Französische Deserteure.)** Am Samstag meldeten sich zwei französische Deserteure bei der Polizei und baten um Obdach. Sie mühen nach einer Meldung der „Wieslocher Zeitung“ das Reichsgebiet innerhalb kürzester Frist gegen die Schweiz zu verlassen.

**Obisbach bei Gengenbach, 15. Sept.** Heute nacht brannte der dem Domänenamt gehörige *Ruhelhof* in *Hinterobisbach* bis auf den Grund nieder. Die Feuerwehr konnte nicht viel ausrichten. Die Bewohner des Hofes, Familie *Kamgenbach*, konnte notdürftig beiseite den brennenden Hof verlassen. Das Vieh wurde gerettet, dagegen verbrannten alle Vorräte.

**Zell i. B., 15. Sept. Prof. E. Müller, der von hier stammt, und an der Oberrealschule in Forstheim tätig ist, hat durch Vermittlung des Berliner Auswärtigen Amtes einen Ruf als Direktor der deutschen Schule in Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, erhalten.**

**Emmendingen, 15. Sept.** Gestern abend stürzte ein sieben Jahre altes Mädchen des Arbeiters *Salento* beim Spielen in den Gemeindeflud und wurde vom Wasser fortgerissen, ohne daß es gelang, das Kind zu retten. Trotz aller Mühe war es nicht möglich, die Leiche bis jetzt aufzufinden.

**Freiburg, 15. Sept. (Einbrüche und Diebstahl.)** In den Monaten Mai bis Juli d. J. trieb im Breisgau der 31jährige *Kordmayer* *Karl Schill* aus Freiburg als Einbrecher sein Unwesen. Ganz besonders fuhre Einbrüche und Diebstahl unter *Schill* am *Himmelfahrtsfest* und *Trinitatis* in die *Parochialkirche* von *Seemeter* und *Koppel* im *Tal*, sowie in das *Schulhaus* in *Föhrental*, wo er dem auf Reisen befindlichen *Lehrer* seine besten *Kostgüter* und *Möbel* entwendete. *Schill* tauchte er unversehens bei einem Sanatorium im *St. Gallen* auf und stahl verschiedene *Kleidungsstücke*, *Wäsche* und *Werkzeuge* und *Werkzeuge* mitnahm der *Parochialkirche* und dem *Kardelb.* Später begab er sich auf *Walden*. Gemeindeflud brauche die zwei in das *Stationsgebäude* in *Buchholz* ein, wo sie allerdings in der von ihnen aufgefundenen *Schalterkassette* nur 14 *Mark* *Walden* voranden; weiterhin stahlen sie in *Freiburg* und *Krossingen* zusammen drei *Schreibmaschinen*, aus dem *Güterhof* in *Elzach* ein *Faß* und eine *Kiste* und an verschiedenen *Plätzen* eine Menge *Wäsche*. Das hiesige *Schöffengericht* verurteilte heute den mit erheblichen Vorstrafen belasteten *Schill* zu 6 Jahren *Zuchthaus* und fünfjährigen *Freiheitsverlust*. Der Angeklagte *Wolf* wurde zu anderthalb Jahren *Gefängnis* und eine *Gaststrafe*, *Frau Niemann* aus *Freiburg* zu drei Jahren *Gefängnis* verurteilt, wegen *Diebstahl* zu zwei Monaten *Gefängnis* verurteilt.

### Dom Flugverkehr

**Schlechtes Wetter — einjähriger Luftverkehr.** Das in den letzten Wochen in Mitteleuropa herrschende schlechte Wetter hat die Regelmäßigkeit des Luftverkehrs nur da beeinflusst, wo Sturm und Regen gleichzeitig mit Nebel auftraten, welcher bekanntlich durch die Luftfahrt noch nicht bewungen wird. Das aber trotz des schlechten Wetters der lebhafteste Betrieb, der während der diesjährigen *Reiniger* Messe im *Reiniger* Flughafen herrschte. Allein 103 *Zunftsflüge* fanden während der *Messe* statt, von den *Flugplätzen* abfliegend und mit ihnen 364 *Passagiere* sowie 6825 *Kilogramm* *Post* und *Fracht* befördert worden. Ferner hat die *Badische Luftverkehrs-A.G.* den Betrieb auf ihren *Strassen* mit 98 Prozent *Regelmäßigkeit* durchgeführt. Die von ihr beförderte *Menge* an *Luftpost* überstieg die des *Vormonats* um das *Fünffache*.

### Die irrtümliche Luftreise

Man sollte es nicht für möglich halten: In *Oberwiesbaden*, dem *Münchener* *Zentralbahnhof*, hatten *Morgens* *beinahe* gleichzeitig ein *Duzend* *Strassenbahnwagen* nach *allen* *Richtungen*. Ein *verpöchter* *Passagier* suchte in *höchster* *Eile* *sein* *Flugzeug* *zu* *erreichen* und *bestieg* *die* *Kabine* *ein* *gerade* *da* *von* *dem* *Wagen* *aus*. *10* *Meter* *über* *dem* *Boden* *erhob* *er* *von* *seinem* *Witzredner*, *es* *wäre* *nicht* *die* *Maschine* *nach* *Wien*, *sondern* *nach* *Wien*. *Zu* *später* *Erkenntnis*. *Die* *irrtümliche* *Luftreise* *endet* *erst* *in* *Wien* *und* *der* *über*

eilige Passagier muß wieder auf dem Luftwege zurück über München nach Zürich. Man wird hoffen — wie bei der Eisenbahn! Nicht ganz so, denn die unvorhergesehene Auslieferung ver- langte keine Nachzahlung für die 368 Luftkilometer wider Willen.

Im Monat Juli und August beförderten die Junkers- Maschinen der Trans-Europa-Union folgende Frachtposten: Gobelins, Gemälde, Glaswaren, Wäse, künstliche Blumen, Drehbänke, Süte, Kleider, Baumwolle, Maschinen und Ersatz- teile, Bücher, Motorräder und 3 Kinderwagen! Nicht zur Beförderung angenommen wurden zwei Klaviere, die von Leipzig nach Kopenhagen bestimmt waren, dagegen gelangten Tausende von Paketenbruteln wohlbehalten von England nach dem Baltan.

**Kleine Nachrichten**

**Gleitsch, 16. Sept.** Heute nachmittags ereignete sich auf der Kurzastraße unterhalb des Hotels Bellevue am Rheineck ein schmerzliches Automobilunglück. Ein mit fünf Personen besetztes Auto aus Eberfürste über die Straßengrenze etwa 100 Meter hinunter, wo es scheinbar zerföhrt liegen blieb. Von den Insassen konnte nur ein Dolmetscher aus Straßburg rechtzeitig ab- springen, während die übrigen, darunter zwei Frauen, in die Tiefe stürzten. Der aus Amdernheim herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der vier verunglückten Per- sönlichkeiten feststellen.

**Wismar, 16. Sept.** Wie mitteilt wird, tritt auf der Insel Rügen auf, besonders stark in Reußhof und Kirch- dorf. Seit Mitte Juli sind 16 Erkrankungen und ein Todes-

fall vorgekommen. Die für die Bekämpfung der Epidemie erforderlichen Maßnahmen sind getroffen worden.

**Helfern i. B., 16. Sept.** Heute fuhr ein Möbeltransport- auto aus Dülmen bei offener Gürtle über eine Eisenbahn- strecke und wurde von einer Lokomotive erfasst. Ein Begleiter des Autos und ein mitfahrender Monteur wurden getötet. Der Chauffeur wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb bestunntlos liegen.

**Breslau, 16. Sept.** Nach einer Meldung der „Schlesischen Zeitung“ aus Sibyllenort wird der ehemalige Kronprinz von Sachsen der Gesellschaft Jesu als Mitglied beitreten und von diesem Herbst ab seine Studien und forschnerischen Arbeiten vorläufig in Feldkirch (Vorarlberg) fortsetzen.

**Berlin, 16. Sept.** Eine raffiniert vorbereitete Brand- stiftung wurde heute in Moabit von einem Wächter entdeckt. Bevor sie großen Schaden anrichten konnte. Auf dem Grund- stück der Pianofabrik von Ullrich bemerkte der Wächter einen leichten Qualm und entdeckte, daß es in einem Klavier brannte. Von dort aus führten fünf Wollschnüre, zum Teil unter Doppelspannen entlang nach fünf verschiedenen Stellen des Raumes, die mit einer Flüssigkeit getränkt waren.

**Bremen, 16. Sept.** Das seit einigen Wochen hier stationierte Wasserflugzeug setzte gestern Abend bei der Landung an hart auf und geriet dabei durch Explosions des Benzins- tanks in Brand. Gleich darauf verlor der größte Teil des Pumpens im Wasser. Von den drei Insassen sind die beiden Passagiere ertrunken. Der Pilot wurde gerettet.

**Polka, 16. Sept.** Im naben Sulabach erschloß sich der 24jährige Wirtschaftsführer Köder. Seine 19jährige Frau begleitete ihr neugeborenes Kind und sich selbst mit Evantfall, weil das Kind infolge Geschlechtskrankheit der Eltern krank zur Welt gekommen war.

**Mährisch-Drauz, 17. Sept.** Gestern Abend gegen 7 Uhr überfielen vier maskierte Männer auf dem Wege von Peterswalde nach Drinn einen Postkutschen. Mit vorgehaltenem Revolver zwangen sie den Kutscher, anzuhalten und ihnen die Schlüssel auszuliefern. Sie raubten aus dem Wagen 88000 tschechische Kronen und Postbeutel und verschwanden in der Finsternis. Bisher zeitigen die Nach- forschungen kein Ergebnis.

**Innsbruck, 16. Sept.** Den Innsbrucker Nachrichten zufolge sind die Herren, Freiherr von Siebenstein-Freiburg i. Br. und Laubenburg-Eberfeld bei der Besteigung des Dettler in einem Schneesturm geraten. Laubenburg konnte gerettet werden, sein Begleiter wurde nach zwei Tagen erfroren aufgefunden.

**Wessell, 17. Sept.** Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Reus hat die offene Kutsche für einen jungen Mann einen Hebel der Weichenkellena bei einer Gabelung anstoßen und in Bewegung gesetzt. Mehrere Wagen ent- gleiten infolgedessen. Einer von diesen stürzte um. Drei Reisende wurden getötet, 4 verletzt.

**London, 16. Sept.** Bei dem Flugzeugunglück in Digby, (Lincolnshire) wurden 2 Offiziere getötet.

**Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte**

für Freitag, 18. Sept.: Meist bedeckt, mäßig warm, streichweise leichte Nebelchügel.

**Wasserstand des Rheins**

Schutterinsel 180, aef. 5; Rehl 230, gef. 7; Maxau 400, gef. 6; Mannheim 280, aef. 8 Zentimeter.

**Philodermine Auxolin Haarwasser**  
  
stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterläßt einen lieblichen, nicht aufdringlichen Veilchengesuch.  
Preis des Fläschchens 2,- und Mark 3,-  
**F. Wolff & Sohn, Karlsruhe**

**Sängerbund Vorwärts**  
Am Sonntag, den 20. ds. Mts., findet in unserem Vereinslokal ein **geheiliges Beieinandersein** für unsere Mitglieder und deren Angehörige statt.  
Reben gut. musikalischer Unterhaltung werden auch Vorträge, poetisch-humoristischer Art gehalten. — Spenden für einen strahlend zu Gunsten der Sängerkasse werden dankend entgegengenommen. Beginn der Veranstaltung 7 Uhr. — Vorauszähllich können auch schon Eintrittskarten für das Stütungsfeil entgegengenommen werden. Mitgliederzähler deshalb mitbringen! — Am Samstag, den 19. ds. Mts., findet eine Verwaltungssitzung statt. Näheres am Freitag Abend nach der Singstunde. (5146) Die Verwaltung.

**Lachen Links**  
Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung Karlsruhe**  
Adlerstraße 43 Telefon 3701  
**Jeden Freitag neu!**  
Chaiselongue  
neue von 35 Mark an.  
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

**Warum ist Herbstwoche**  
während der **der große Räumungs-Ausverkauf**  
wegen **Umbau?**  
durch den 11 wöchigen Bauarbeiter- streik der seit Juli angefangene **Umbau** jetzt erst fortgesetzt werden kann!  
**Deshalb** bietet sich zu Beginn der **Herbst- und Wintersaison**  
die ausserst günstige **Einkaufsgelegenheit!**  
Seidenstoffe, Futterstoffe, Besätze, Knöpfe, Episen, Wollwaren, Strümpfe, Handschuhe, Trikotasen, Babyartikel.  
**Julius Strauß**  
Modewaren Kaiserstr. 189

**Pianos**  
in reicher Auswahl best- bewährter Fabrikate in allen Preislagen empfiehlt auch bei gütlichen Zahlungsbedingungen 5145  
Sehrich Müller Klaviermacher Schützenstraße 8. Welt. Instrum. werden in Zahlung genommen.

**Für Gastwirte:**  
Freitag früh eintrctend **Neuer süßer Niersteiner Portugieser**  
Weingroßhandlung 5184 **Adolf Zöllin, Karlsruhe**  
Kriegsstr. 256 - Telefon 53.

**Konsumverein Durlach und Umgegend**  
eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht  
**Für die Kirchweih**  
empfehlen wir:  
**Bäckartifel**  
wie:  
Dhönigmehl, Spezial O Mehl, Brotmehl, Backrosinen, Korinthen, Tafelbutter, Kofosfett, Margarine Sü-Ma und Rahma, Dettler's Backpulver, Würfel, Gries, Kristall- und Kochzucker sowie alle anderen notwendigen Bäckartifel.  
Außerdem **Prima Rot- u. Weißweine** zu billigen Preisen.  
Bäckwaren in nur guter Qualität.  
Sodann empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in 595  
**Schuhwaren**  
im Laden 1, Schulstraße. Wir führen Schuhe von den einfachsten bis zu den feinsten in nur guter Qualität zu billigen Tagespreisen.  
Ein guter Genossenschaftler kauft alles, soweit als möglich, nur in seinem eigenen Geschäft!  
Der Vorstand.

**Bucherer**  
eingetroffen **Neue Linsen** Pfd. 50 Pfg.  
**Erbisen** Pfd. 23 und 30 Pfg.  
**Weisse Bohnen** Pfd. 22 Pfg.  
**Bucherer** in sämtlichen Filialen.

**Fahrräder**  
„Wass“ und „Mercedes“  
bei nur 25 Mark Anzahlung steht in Raten  
**Fahrradhaus Kaiser, Mühlburg**  
Rheinstraße 89, neben Strauß-Drogerie. 64

**Blaue Arbeitsanzüge**  
von Mark 7.50 an sowie Berufskleidung all. Art in nur guten Qualitäten und solider Ausführung empfiehlt **WEINTRAUB**  
52 Kronenstrasse 52  
N. B. Samstag, den 19. September 1925, hoher Feiertag wegen geschlossen.

**Plakate**  
aller Art liefert rasch und billig **Verlagsdruckerei Volkstreuend G. m. b. H.**  
Luisenstr. 24, Telefon 128

**Farben, Lacke etc.**  
gebrauchstüchtig Anstriche aller Art, vorteilhaft im **Farbenhaus Hansa** Waldstr. 15, b. Colosseum.

**Mietervereinig. R'ruhe** e. G. (Geschäftsstelle W. Morgenstr. 51)

**Bruchsal**  
**Gas im Haushalt! Gas im Gewerbe! Gas in der Industrie!**  
Ausstellung mit Vorträgen  
im „Bürgerhof“ Bruchsal vom Donnerstag, 17. bis einschl. Sonntag, 20. September.  
Eintritt frei! Kopyposten gratis!  
Veranstalter: **Städt. Gaswerk Bruchsal** und die einschlägigen Geschäfte. 1671

**Ovalfässer**  
neue, drei Stük, 600 Liter haltend, sofort zu be- taufen. 6064  
**M. Biron, Kälterei**  
Bürgerstraße 18.

**Planckuch**  
Eingetroffen **Neue Salz- Gurken**  
Etwa 8 Pfg.  
**Planckuch**

Den Gipfel der Herbst-Woche bildet die

# HANDARBEITS-AUSSTELLUNG

Kaiserstrasse 143

Morgen Freitag letzter Tag!

## Paul Burchard

Velour de laine für Damenmäntel per Meter Mk 12.- 10.- 8.- **6.-**

**Arthur Baer** Kaisersstraße 133

Eing. Kreuzstraße, gegenüber der kl. Kirche. Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Feiertage halber ist mein Geschäft am Samstag, d. 19. geschlossen

Während der

# HANDARBEITS-AUSSTELLUNG

Kaiserstrasse 143

## Trikot-Unterwäsche

besonders preiswert

## Paul Burchard

Hoher Feiertage wegen bleibt unser Geschäft am

**Samstag, den 19. September geschlossen**

**Gebr. Hagenauer** Metzgerei, Marienstraße 46.

Wo? Schreib- und Nähmaschinen-Reparaturen? Werberplatz 40.



Leset den Volksfreund!

Unsere Verkaufsräume bleiben

**Samstag, 19. September**

Feiertags wegen

# geschlossen

## Geschw. Knopf

**Für kühle Tage**

Ripsmäntel, sportfarbig . . . Mk. 10.- an blau u. schwarz . . . 15.- "

Gambli- u. Gabardinemäntel mode, schwarz und blau . . . Mk. 23.-

Donegal- u. Covercoatmäntel 5.- an Die letzten Alpacamäntel . Mk. 12.- "

auch für starke Frauen.

**Impr. Kindermäntel, 60-80 cm, Mk. 5.-**

**Winter-Mäntel** für Damen und Mädchen in großer Auswahl

**Daniels Konfektionshaus** Billigste Bezugsquelle für Damenkonfektion. Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 1 Tr. **Samstag, den 19. September geschlossen.**

Anlässlich der landwirtschaftl. und gewerbli. Ausstellung findet am Sonntag, den 20. September 1925, nachm. 1/2 Uhr ein grosser

### historischer Festzug

statt. Von der Reichsbahndirektion Karlsruhe wurden folgende Extrazüge eingelegt.

Karlsruhe ab 12.10 Uhr mittags  
Bretten an 1.00 Uhr mittags

Bretten ab 8.10 Uhr abends  
Karlsruhe an 9.00 Uhr abends

Die Züge halten auf allen Zwischenstationen. 1877

Bretten, den 15. September 1925.  
Der Bürgermeister.

**Kanalenbauten.**

Zur Bege öffentl. Ausschreibung ist die Herstellung des 1. Teilstücks des **Rinkheimer Sammelkanals** Prof. 100/175, in der Baugrube betoniert, Klinkerrollierung, mittlere Teile 5,70 m, mechanische Wasserhaltung zu vergeben. Zeichnungen, Bedingungen und Angebotsvorbrude liegen im Zimmer 99 am. Submission Freitag, 25. September 1925 vorm. 10 Uhr. 1875

Karlsruhe, 15. Sept. 1925.  
Städt. Tiefbauamt.

Unsere Geschäftsräume bleiben

**Samstag, 19. September**

geschlossen

## Hermann Tietz

**COLOSSEUM**

Täglich abends 8 Uhr 4804

### Laufe keiner Frau nach

Die große Berliner Ausstattungs-Revue

**Badisches Landestheater**

Donnerstag, 17. Sept. 8 2, 2 1/2, 8em 701-800

**Buff. Komödien-Abend**

**Erst in allem schuld**

Komödie in zwei Akten von Leo Tolstoj.

Deutsch von Aug. Scholz.

In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Personen: Frauendorf, Maria, Emma, Zarah, Wanderbursche, Ignat, Nachbar, Gemmede, Hiescher.

**Pianos**

**Muffel-Apparate**

kaufen Sie nirgends vorteilhafter, prüfen Sie Preis u. Qualität Gelegenheitskäufe in geb. Pianos. Teilzahlung. **Pianohaus G. Kunz** Kronenstr. 10.

**Pfannkuch**

Heute eintreffend frische

## Seefische

**Rabeljau** mittel, ohne Kopf 40 Pfg. im ganzen Fisch im Aufschnitt 43 Pfg.

Frische Süß-Büchlinge 65 Pfg. 3 Pfd.-Stücken 3.15

**Pfannkuch**

**Bohnen- und Krautständer**

Wasserdicht, stabil, jeder Größe zu verkaufen

**Dr. Biron**, Säblerer 13 Bürgerstraße 13. Reparaturen werden schnell besorgt. 5000

**„Zum Salmen“** Am Ludwigsplatz Telefon 2019.

Jeden Freitag **Schlachttag.**

Jeden Samstag ab 6 Uhr abends Schweinefleisch. Reichhaltige Schlachtplatten. Frey, Biesel, Wegger und Wirt. 5140

**Lüchtige Gipser**

können hier und auf auswärtigen Bauhallen eintreten

**Hermann Allmendinger** vorm. G. & H. Allmendinger Gipser- u. Stuckaturgeschäft Karlsruhe, Melanchthonstr. 2

Jede Art **Schuh-Reparaturen** werden angenommen. Beste Ausführung Billigst-Berechnung Sämtl. Schuhbedarfsartikel Leder im Ausschneit

**N. Eisner** naiserstraße 40 (früher Kaiserstr. 23.)

**STADTGARTEN**

Sonntag, den 20. September d. J., vormitt. v. 11-12 Uhr: **Promenade-Konzert** kein Musikzuschlag von 3 1/2-6 Uhr **Konzert** von 8-10 1/2 Uhr **Konzert** nachmittags ausgeführt von dem Musikverein Sämtliche Konzerte ausgeführt von dem Musikverein „Harmonie“, Leitung: Hugo Rudolph.

Anlässlich des 2. Verbandstags des Reichsverbandes des Installateur- und Klempnergewerbes:

**Kunstfeuerwerk** ausgeführt v. Feuerwerkstechniker W. Fischer, Clebronn (Württbg). Bengalische Beleuchtung, Lampenschmuck. Eintrittspreise für das Abendkonzert mit Feuerwerk: Nichtabonn.-Erwachsene 1.- Mk. Abonnenten-Erwachsene .60 Mk., Kinder je die Hälfte. 1678

**Tanz-Lehr-Institut**

**J. Braunagel** Nowacksanlag. 13 Telefon 5880

Beginn neuer Kurse für Anfänger und Vorgeschr. Auch Einzelunterricht. Gef. Anm. jedz.

**Adler-, Presto-Fahrräder**

**Diamant** - Teilzahlung - Ersatzteile • Pneumatik • Reparatur-Werkstätte

**Xaver Hoffner**, Mühburg Karlsruhe, Hardtstraße 27 - Telefon 1886.

**Die Heirat.**

Eine ganz unlaubliche Begebenheit in 3 Bildern von Nikolaj Gogol.

Deutsch von August Scholz.

In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Personen: Madamacher, Frauendorf, Hjalma, Noormann, Rodolfo, Müller, Rodolfo, Müller, Spiegler, Herz, Annafitin, Hebele, Schepafin, Brüter, Dunjafita, Center, Starifoto, Weber, Stephan, Schneider.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Eintritt 1.50 Pfd.

**Pfannkuch**

**Delikates- Sauer-Kraut**

**Steinway Schiedmayer** Pianofortefabrik

Teilzahlung, Mieta Katalog kostenlos

**H. Maurer** Kaiserstraße 178 Eckhaus Hirschstr.

**Würstchen**

1 Pfd. 13 Pfg.  
3 Pfd. 38 Pfg.  
10 Pfd. 1 25 Pfd.  
3tr. 11 75 Pfd.

Echte Frankfurter

**Pfannkuch**